

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion und Verlag
Riesaer Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 215.

Sonnabend, 14. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wiederholter Bezugspunkt bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsern Träger in ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Bezieher frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Preis für die Zeitung 10 Pf. bis vermögend 12 Pf. (Postpreis 12 Pf.) Zeitungsleiter und Inhaberlicher Tag nach bestehendem Tarif.

Redaktion und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsräume: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Das im Grundbuche für Strehla Blatt 360 noch auf den Namen Theodor Kamilla Leibert eingetragene Grundstück soll am

1. November 1912, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 31,4 Ar groß und auf etwa 17 000 M. geschätzt. Es liegt in Strehla an der Olschauer Straße, hat die Nr. 675 im Flurbuche, besteht aus Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden und ist zur Brandversicherung mit 18 870 M. eingeschätzt.

Die Einsicht der Mittellungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Besitzigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 26. Juli 1912 verlaubten Versteigerungstermines aus dem Grundbuche nicht erheblich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufrufseröffnung zur Abgabe von Geboten angemeldet und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigfalls die Rechte bei der Gestellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Befehls die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 11. September 1912.

Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 99 des hierigen Handelsregisters, die Firma Langer & Winterlich in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden, daß Ernst Hermann Schmidt ausgeschieden und der Buchdruckereibesitzer Arthur Carl Langer in Riesa in die Gesellschaft eingetreten ist.

Riesa, den 18. September 1912.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 18. September 1912, vorm. 10 Uhr, kommen im Auktionslotto Möbel, 2 Teppiche und 4 Türportiere gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 18. September 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung,

betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Erzählmänner.

(§§ 145 ff. des Versicherungsgesetzes für Angestellte.)

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erzählmänner für die Angestelltenversicherung findet statt:

für die Arbeitgeber und für die Angestellten

am Sonntag, den 18. Oktober 1912,

von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,

für den Wahlkreis, umfassend den Bezirk der Stadt Riesa.

Gewählt wird im Rathaussaal.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Erzählmänner.

Die Vertrauens- und Erzählmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Erzählmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt. Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirk der Stadt Riesa wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wahlbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirk der Stadt Riesa wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Heimatort haben.

Wahlbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlbar sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Hotel zum Stern. Heute Sonnabend abend großer Männer-Ball.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Vertreibung öffentlicher Beamter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist;
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die noch § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Wahlberechtigung freigestellt sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag bei dem Wahlleiter Stadtrat Dr. Diezel, Rathaus, Zimmer Nr. 5, einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Erzählmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorschlagslisten sind noch Vor- und Zusamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbare Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen beauftragten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, noch unverändertes Merkmal kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingeschickt werden oder wenn sie nicht vorbehaltlos unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird. Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die beauftragten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 21. September 1912 nur eine Vorschlagsliste eingeschickt, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gemäßigt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Wahlbezirks ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Verstülpfung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzutragen. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber aus Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirkes ausgehändiggt. Der Brief muß spätestens am 15. Oktober 1912 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Rechtsgültig eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorschlagslisten in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar ist. Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtmäßig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechung von Gefällen beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Riesa, den 17. August 1912.

Der Rat der Stadt Riesa. R.

Spülung der Wasserleitung.

Montag, den 23. September 1912 findet von früh 6 Uhr ab eine Spülung des Hochwasserbehälters und des Rohres der städtischen Wasserleitung statt. Es kann hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegbleibt.

Den Büchern geben wir dies hierher mit dem Aufdrucke bekannt, daß
Widmungen für diesen Tag zwecklos nicht in Ansicht zu nehmen und daß an diesen
Tagen rechtmäßig, also vor 6 Uhr früh, mit Kasse für den Erst- und Nachdruck zu
versetzen.

Riesa, den 14. September 1912.
Der Rat der Stadt Riesa.

Öffentliches und Gültiges.

Riesa, 14. September 1912.

— Das gestern beendete Kaisermonat war für die Bevölkerung unserer Stadt reich an Überraschungen. Doch Sr. Majestät der Kaiser so oft Riesa passieren würde, hätten wohl nur die wenigsten vermutet. Auch das in so unmittelbarer Nähe unserer Stadt ein so interessantes und glänzendes Schauspiel, wie es der Truppenübergang über die Elbe bei Woritz war, sich abwickeln und während breiter Menge in den Mainen der Stadt verdeckt würde, hat doch vorher kaum jemand trümmern lassen. Und gar erst die spannenden und freudigen Momente, die uns durch das Erwachen der Flugzeuge und Autotruppen bereitst wurden. Als nun gestern vormittag auch hier die Nachricht eintraf, daß der „Krieg im Freien“ beendet sei, da glaubte wohl mancher, daß damit für Riesa die Tage der Aufregung und des Schauens endgültig vorbei seien und daß täglich Leben nur wieder seinen gewohnten Gang nehmen werde. Über noch wußt nicht so weit. Es gab noch eine Überraschung und zwar diesmal in Gestalt neuer Einquartierung, die unsere Stadt noch in den Abendstunden erhielt. Wer bedachtet kommt, wie freudig die Truppen von der Bevölkerung begrüßt wurden, wie sehr man sich bemühte, einen oder mehrere der draven Vaterlandsveteranen ins Quartier zu bekommen, der konnte nur feststellen, daß auch über diese Überraschung unsere Bevölkerung nur Freude empfand. Die Mehrzahl der Truppen rückten etwa in der Zeit von 6 bis 8 Uhr hier ein, die Infanterie mit Waffen, was natürlich gut Solle hatte, doch ein breiter Menschenstrom ihr das Gesetz durch die Straßen gab. Zur Einquartierung sind gestern abend hier gekommen Truppen des Infanterie-Regiments Nr. 20 und 35, der Stab der 11. Infanteriebrigade, verschiedene andere Städte, die Maschinengewehrtruppe vom 35. Infanterieregiment, ferner Pioniere, Artillerie und Train; insgesamt etwa 3000 Mann. Heute nachmittag kamen hier außerdem noch 800 Mann vom Pionierbataillon Nr. 8 und vom Reservekorps-Bildentrup zur Verguardierung. Es während gestern geräumte Zelt, ehe die Mannschaften ihre Quartiere aussuchen konnten, da erste die Quartierzettel herausgeschrieben werden mußten. Um großen und ganzen brachte die Unterbringung der Truppen aber doch in befriedigender Weise erfolgt sein. Der Abtransport der Truppen mit der Bahn dürfte im Laufe des morgigen Sonntag und am Montag erfolgen. Die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 35 konzertiert heute mittag von 12 bis 1 Uhr auf dem Albertplatz. Daß die Einwohner des Albertplatzes vor dies noch eine besondere Überraschung, müssen sie doch sonst bei den Wagnisstufen den Albertplatz recht lässiglich behandelt sehen. — Neben die auf biegigem Bahnhofe stattgefunden und nochstattfindenden Abtransporte können wir folgendes mitteilen: Sonnabend: Kaiserl. Polizeidarmatie nach Berlin, 1. und 2. Bataillon Inf.-Regts. 24, sowie Stab und 3. Bataillon Inf.-Regts. 24 nach Neuruppin, Stab und 1. und 2. Bataillon Inf.-Regts. 64 nach Prengau und Angermünde, 2. und 3. Bataillon Inf.-Regts. 85 nach Brandenburg; Sonntag: Stab und 1. Bataillon Inf.-Regts. 35 nach Brandenburg, 1. und 2. Bataillon Inf.-Regts. 20, sowie Stab und 3. Bataillon Inf.-Regts. 20 nach Wittenberg, Stab und 3. Bataillon Kaiserl.-Regts. 6 nach Brandenburg, 1. und 2. Bataillon Husaren-Regts. 3, sowie 2. und 3. Bataillon und Stab und 5. Bataillon Husaren-Regts. 8 nach Rathenow, Stab und 1. und 2. Batterie Feldartillerie-Regts. 39 nach Perleberg; Montag: Regimentsstab und 2. Batterie Feldartillerie-Regts. 39 nach Perleberg, Stab und 6. Batterie Feldartillerie-Regts. 8 nach Brandenburg, Korpstruppen-Train nach Spandau, Telegraphen-Bataillon 1 nach Berlin.

— Das „Rgl. Sächs. Armeeverzeichnungsbattal“ berichtet: Die Generalmajore: Fzr. v. Lindemann, Kommandeur 1. Kav.-Brig. Nr. 23 und beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Militär-Reiterschaft, zum Generalleutnant mit einem Patente vom 23. April 1912 befördert und zum Kommandeur der 1. Division Nr. 23, u. Lettenborn, Kommandeur der 4. Inf.-Brig. Nr. 48, zum diensttuenden General à la suite Sr. Maj. des Königs ernannt. Die Obersten: Ulrich, Kommandeur des 2. Gren.-Reg. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, zum Generalmajor mit einem Patente vom 21. April 1911 befördert und mit dem 1. Oktober d. J. zum Kommandeur der 3. Inf.-Brig. Nr. 47 ernannt, Schramm, Kommandeur der 3. Feldart.-Brig. Nr. 32, Wilhelm, Kommandeur des Pioniers, dieser unter Ernennung zum Kommandeur der 4. Inf.-Brig. Nr. 48, zu Generalmajoren mit einem Patente vom 13. September 1911 befördert, Ginde, Kommandeur des 2. Feldart.-Reg. Nr. 28, mit der Führung der 1. Feldart.-Brig. Nr. 28, u. d. Deden, Kommandeur des 1. Hus.-Reg. „König Albert“ Nr. 18, mit der Führung der 1. Kav.-Brig. Nr. 23 und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Militär-Reiterschaft beauftragt, Brühne, Oberstleutnant und Kommandeur des 2. Pion.-Brig. Nr. 23, zum Kommandeur der Pioniere ernannt. Unter dem 1. Oktober d. J.: Graf Bismarck u. Schröder, Generalmajor und Kommandeur des 3. Inf.-Brig. Nr. 47, zum Inspekteur der Landwehrinspektion Chemnitz, Meister, Oberst und diensttuender Hilfsadjutant Sr. Maj. des Königs, unter Beifassung in dem Verhältnis als Hilfsadjutant, zum Kommandeur des 2. Gren.-Reg. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, u. Galliz, Oberstleutnant im Generalstab, unter Ernennung von dem Kommandeur zum Rgl. Preuß. großen Generalsstab, zum Chef des Generalsstabes des 12. (1. Rgl. Sächs.) Armeekorps er-

kannt. — Sr. Maj. der Städte haben zu verstehen gegeben: das Kommandeur 2. Rgl. des Reichskriegsministeriums dem Generalmajor Hildebrandt, Kommandeur der 7. Inf.-Brig. Nr. 88; das Ritterhaupt 1. Rgl. des Reichsministeriums dem Oberstleutnant: u. Meyer, Seine Gnade des Inf.-Reg. „Anspach“ Nr. 104; das Geschwader des Reichskriegsministeriums dem General der Kav. u. Lassert, Kommandeur der 4. Division Nr. 40; das Kommandeur 2. Rgl. des Reichsministeriums des Obersts: Fzr. u. Goldstein, Kommandeur des 10. Inf.-Reg. Nr. 184, Dörschen, beauftragt mit der Führung des 4. Infanterie-Brig. Nr. 40.

— Vom Johann Georg von Sachsen ist gestern abend 9.55 Uhr nach Wien abgereist und wird mit der Prinzessin, die bereits vorgestern dort eingetroffen ist, bis zum 15. d. J. dorthin verweilen. Von Wien aus schlägt sie den Herrschaften die Prinzessin Sophie von Bourbon-Sizilien auf der Weiterreise an, auf der die hohen Herrschaften zunächst der Prinzessin Maria Josepha einen einzügigen Besuch auf Schloss Miramar abstimmen werden. Am 17. d. J. erfolgt die Abfahrt von Triest über Udine, Pola nach der Dalmatinischen Küste und dann weiter nach Rovinj, wo sich die hohen Herrschaften vom 29. September bis 3. Oktober nachmittags aufzuhalten werden. Hierauf reisen sie über Varaž nach Istrien, wo am 11. Oktober auch die Prinzessin Matilda zwecks Teilnahme an der weiteren Reise eintrifft. In der Zeit vom 5. bis 16. Oktober werden Anträge in die Umgebung Istriens unternommen und am 17. die Reise über Piran, Ilegazia, Rovinj nach Palästina fortgesetzt. Hier ist Jerusalem zu längerem Aufenthalt gewählt, um die Sehenswürdigkeiten der Umgebung zu besuchen. Am 11. November verlassen die hohen Herrschaften Jerusalem, um über Gaza, Port Said zurück nach Ägypten zu gehen und von Kairo aus eine Reise bis zum 2. November zu unternehmen, wobei auch einige Ausflüge zu Sande stattfinden. Von Ägypten aus erfolgt am 8. Dezember die Fahrt nördlich des Suez und von dort mittels Eisenbahn bis Ilegazia, wo am Nachmittag des 19. Dezember an Bord eines Dampfers des Österreichischen Lloyd's gegangen wird, der die hohe Reisegeellschaft nach Triest bringt. Von dort gerden die hohen Herrschaften über München am 28. Dezember wieder in Dresden einzutreffen.

— Unter Hinweis auf die Einladung im Inseraten-Teil dieser Nummer machen wir die Besucher der Gotteshäuser in der Klosterkirche darauf aufmerksam, daß morgen der Frühgottesdienst ausfällt und dafür nachmittags 4 Uhr Beerdigungsgottesdienst mit Gustav Ebdoll Predigt stattfindet.

— Das Submissions-Umt im Königreich Sachsen hat auf Vorwiegung den Herrn Staatssekretären Fzr. Bergmann, Riesa zum Obmann für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain bestellt. Benanntem Herrn sind eine Anzahl einschlägige Handwerksmeister aus den Ortschaften der Amtshauptmannschaft als Vertretermeister zugestellt worden.

— In der Kriegsmarine-Ausstellung beginnt es sich zu regen. Der gefürchtete Gründungsnachmittag stand noch ganz unter dem Signe der Manöver, heute hat schon eine Batterie des heimgekehrten Regiments 68 die Ausstellung besucht und einen lehrreichen Vortrag des Herrn Ingenieur Steller entgegenommen. Erfahrungsgemäß ist der Andrang in den ersten Tagen sehr groß. Wir möchten daher allen denen, die sich noch in Wünsche die wirklich hervorragenden Sammlungen ansehen wollen, raten, dieses nicht zu lange hinauszuschieben. Bei der Ausstellungseröffnung sind schon Anmeldungen verschiedener Schulen eingelaufen. Besonders interessant sind die Vorträge, welche täglich um 5 und 9 Uhr abends, morgen am Sonntag auch um 12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags von Herrn Oberleutnant Wieden und Herrn Ingenieur Steller gehalten werden.

— Das Königliche Ministerium hat auch in diesem Jahre wiederum der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung zur Verstärkung ihrer den verschiedenen Wohltätigkeitsvereinigungen zufließenden Mittel die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Die Kosten dieser so schnell beliebt gewordenen Lotterie sind nunmehr zum Preise von 1 Mark überall zu haben. Auch diesmal ist der Gewinnplan so geregt, daß auf je zehn hintereinanderfolgende Nummern ein Gewinn fallen muß. Der Hauptpreis erfolgt durch den Involverbank in Dresden.

— Der 11. Sächsische Fortbildungsschultag wird am 26. und 27. Oktober d. J. in Dresden abgehalten werden. Im Mittelpunkte der Tagesschau steht die Jugendpflege. Am Sonntag, den 27. Oktober wird der Sächs. Fortbildungsschulverein seine Hauptversammlung halten, in der nach Erledigung des geschäftlichen Teils Herr Dr. Siebold-Dresden die Debatte über einige wichtige Fragen in unserm sächsischen Fortbildungsschulwesen durch ein junges Referat eröffnet wird. Mit der Tagung ist eine Sozial- und Schriftstellerausstellung verbunden, über welche die Herren Fortbildungsschulverein Schuster und Ingenieur Voßkugel in der öffentlichen Versammlung am Sonntag die erforderlichen Bildtafeln geben werden.

— Der Kaufmann und Schuhwarenhändler Neuhardt in Oelsnitz i. W. hatte im Januar dieses Jahres einen Inventurausverkauf veranstaltet und kurz darauf angekündigt, daß aus dem Inventurausverkauf einige Restbestände und zurückgeblieben seien, die nachträglich zu einem kleinen Preis verkauft werden sollten. Er hatte diesen Wert von Restbeständen mittels Papierstreifen in den Schuhläden mit der Aufschrift „Restbestände“ dem Publikum angezeigt. Ein Verzeichnis der zu verkaufenden Rest-

Bestände habe R. der Behörde nicht eingespielt, weil es nach seiner Einsicht nicht um einen „Ausverkauf“ handelte. R. brachte aber bald darauf wegen Begehrungs gegen das Wetbewerbsgesetz einen Strafbeschluß über 10 R. weil er nach Einsicht der Behörde einen zweiten Inventurausverkauf veranstaltete, dießen aber durch die Bezeichnung „Restbestände“ verzögert haben sollte. R. bestritt zunächst die Rechtmäßigkeit der Verordnung der Kreishauptmannschaft, die den Inventurausverkauf in bestimmten Branchen, hier in der Konfektionsbranche, regeln, das Publikum hätte an den mit der Aufschrift „Restbestände“ ausgelegten Papierstreifen erkennen können, daß es sich lediglich um Restbestände aus dem Inventurausverkauf handelt, nicht aber um einen Inventurausverkauf selbst. Es liege nach seiner Ansicht ein verschleierte Ausverkauf vor. Schöfften- und Landgericht erkannten, indem beide Instanzen sich der Anklage des Angeklagten anschlossen, auf kostlose Freispruch. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision beim Oberlandesgericht ein und führte aus, daß die Vorinstanzen die Rechtmäßigkeit der angefochtenen Verordnung unzureichend ausgesprochen hätten. Die einfache Anrede, es handle sich um Reste, sei nicht genügend und entspräche nicht den Bestimmungen des Wetbewerbsgesetzes. Das Oberlandesgericht erkannte jedoch auf Berwerfung der Revision der Staatsanwaltschaft und bestätigte das freisprechende Landgericht. Zur Begründung dieser prinzipiellen Entscheidung führt der oberste sächsische Gerichtshof folgendes aus: Die Unzulänglichkeit der Kreishauptmannschaftlichen Verordnung müsse bestätigt werden, denn sie spricht nur von den Ausverkäufen bestimmter Branchen der Manufaktur- und Konfektionsbranche. Es liegt keine Fortsetzung des Inventurausverkaufs, auch kein verschleierte Inventurausverkauf vor. Der Ausverkauf der Restbestände aus dem Inventurausverkauf sei nach Beendigung des Inventurausverkaufes erfolgt. Inventurausverkäufe seien Ausverkäufe, die durch die Inventur veranlaßt werden. Dieser Auslauf der Inventur vorgenommene Ausverkauf war beendigt und wenn nur neue Restbestände verkauft werden sollten, handele es sich um einen Ausverkauf, dessen Gedanke der Inventurausverkauf sei.

— SS In mehreren Städten Sachsen haben sich in letzter Zeit Kaninchenzuchtvereine gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Kenntnis der Kaninchenzucht sowie die Vermehrung und Verwertung von Kaninchenschinken durch Abhaltung von Kaninchenausstellungen möglichst im Volk zu verbreiten. Die Hausfrauen werden Koch- und Bratrezepte kostenlos abgegeben. Es ist tatsächlich zu verwundern, daß die Kaninchenzucht und der Verbrauch des an sich billigen und wohlschmeckenden Kaninchenschinkes im allgemeinen bei uns bisher so verschwindend gering ist. Der Grund, daß in Deutschland dieses kleine Tier noch nicht marktfähig ist, dessen Fucht in England, Frankreich, Belgien und der Schweiz einen blühenden Industriezweig bildet, liegt wohl einerseits in dem Vorurteil, daß die meisten Menschen gegen den Genuss nicht gewohnt, gebräuchlich geschlachteter Tiere haben, andererseits aber auch darin, daß die Vorzüglichkeit des Kaninchenschinkes, seine Schmackhaftigkeit, Fettart, sein relativ hoher Nährwert und die vielseitige Zubereitungsmöglichkeit der deutschen Haushalte nicht genügend bekannt sind. Hingegen werden in London wöchentlich etwa eine halbe Million Kaninchen verpeist und die Pariser Restaurants richten ihren Gästen jährlich etwa 500 Stück in verschiedenster Zubereitung auf. Wohl muß zugegeben werden, daß bei den großen Anforderungen, die der heutige Kampf ums Fleisch an Körper und Geist stellt, die arbeitende Bevölkerung die fröhligen Abreisen Fleischsorten nicht entbehren kann, daß also das Kaninchen ein vollwertiger Ersatz für das Fleisch des gewöhnlich geschlachteten Tiere auf die Dauer nicht sein kann. Immerhin sollte man solche Verzehrungen, die auch dem Vermögen zu einem guten Sonntagsbraten verhelfen, auch aus wirtschaftlichen Gründen unterstützen. Denn darüber können Zweifel wohl nicht bestehen, daß die hohen Fleischpreise auch die Bessergestellten zwingen, den Fleischkonsum einzuschränken oder sich nach einem nur irgend annehmbaren Preis umzusehen.

— In den früheren Jahren hatte Sachsen, und namentlich unsere Leipzig Gegend, einen verhältnismäßig stattlichen Tabakbau zu aufzuweisen. Noch im Jahre 1880/81 gab es in Sachsen noch den Mittelungen der Königlichen General-Höldirektion 108 Tabaksplänger, die eine Fläche von ca. 1½ Hektar mit Tabak bebauten. Der Gesamtbetrag belief sich damals auf 2538,30 Rilla. Seitdem ist aber der Tabakbau sowohl nach der Zahl der Plänger, wie nach der Größe der bebauten Fläche von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgegangen, und 1911 gab es nur noch einen Tabaksplänger, der auf einer Fläche von ca. 20 Quadratmeter rund 1 Kilo Tabak ernte. Der einheimische Tabakbau steht also vollständig auf dem Aussterben, und es wird bald ganz unmöglich sein, „ländliche Havannas“ zu rauchen.

— Die Gerichtsgerichte erreichen mit dem 15. September nach achtwöchiger Dauer ihr Ende. Die Blatt- und Strafgerichter nehmen von da ab ihre regelmäßige Arbeit wieder auf, und auch die übrigen Abteilungen, deren Dienst durch die Gerichte eingeschränkt wurde, erledigen ihre Geschäfte dann wieder im vollen Umfang.

— Mit Vorliebe flüttet die Handwirte jetzt den frischen Klee, der in Appiger Fälle auf dem Felde gebringt. Da das Wetter für eine Trocknung des Futter ungünstig ist, wird der Klee zum Teile nach geschnitten, und die Folge davon ist eine übermäßige Verdunstung im Inneren der Stiele. Es haben sich in letzter Zeit 8 Fälle

Sparkasse Cottbus

Bericht vom 1. Januar 1913 an sämtliche Gläubiger mit 3%.

wurde, in dem eine leidige Sturmflutwelle
auslief im Hafen auf dem Grund jungen Mees
geblieben sind.

* Großa. Gestern und heute erhielt unser Ort ver-
schiedene Einquartierung: Garde-Kavallerie, Artillerie, Infanterie und Pioniere, von denen nur die ersten beiden mit der Infanterie und Pioniere ohne Bezugspunkt ver-
quartiert sind.

* Sireba. Der von Herrn Organist Golle hier
Vater König. Heute der Großherzog von Württemberg
gewidmete Aufzugsmarsch ist von Vater König. Heute
dankbar angenommen worden. Der Marsch ist bei Krebs
Wähne in Leipzig erschienen.

Melken. Am Mittwoch nachmittag traf der Herzog
von Sachsen-Coburg und Gotha hier ein und stattete den
König. Porzellananstalt einen längeren Besuch ab.

Dresden. Vor dem Landgerichte begann gestern gegen die
auf mehrere Tage anberaumte Verhandlung gegen den Land-
gerichtsrat Dr. Snell aus Dresden wegen Kreditbetruges.
Dr. Snell soll durch unwahre Angaben über seine Vermögens-
verhältnisse sich in 11 Fällen insgesamt ungefähr 7800 M.
verschafft haben. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, er habe keine Vorwürfe gemacht und nicht die
Absicht gehabt, jemand am Vermögen zu schädigen. Es sind
26 Zeugen geladen.

Radeberg. Kurz vor Einsetzen des vorgestern abend
1/10 Uhr von Görlitz hier fälligen Personenzug fuhrte ein
Postwagen aus einem Abteil 2. Klasse. In der Nähe
des Wasserturnes stand man den Reisenden bewußtlos
zwischen den Schienen liegen. Man brachte den Verun-
glückten ins Radeberger Stadtfrankenhause, wo er an einer
Gehirnerkrankung ohne Bewußtsein barniederlegt. Es
handelt sich um den 57 Jahre alten Postbeamten Engel-
brecht Würdinger aus Saaz in Böhmen.

Neustadt i. S. In einem Restaurant in der Bahnhofstraße vergnügten sich mehrere als Gäste anwesende
junge Leute mit Kraftproben und anderen künstlerischen
Inhalten wie Stühle und Tische mit den Jägern in die Höhe
hoben. Hieran beteiligte sich auch ein 28 Jahre alter Bau-
arbeiter, der noch ein ganz besonderes künstlerisches Gelehrtheit
wollte. Er ließ sich von einem anwesenden Bekannten ein
scharfes und sehr spitzes Taschenmesser geben, welches er
aus einer Höhe von ca. 80 cm mit der Spieke auf den
Muskel seines entblößten linken Armes fallen lassen wollte,
ohne sich dabei zu verlegen, da, wie er meinte, das Messer
in den elastischen Muskeln nicht eindringen könne. Obwohl
der junge, sehr kräftige Mann diese gefährliche Spielerei
schon früher glücklich ausgetragen hatte, war er diesmal
vom Unglück verfolgt, denn das Messer, welches er auf
seinen Arm fallen ließ, traf nicht den Muskel, sondern eine
Ader, sodass das Blut in groinem Bogen hervorsprang und
der Mann infolge großen Blutverlusts bald ohnmächtig wurde.

Mittweida. In den vergangenen Nächten waren
in den Ortschaften Schweinsbach und Tanneberg mehrere
Einbruchsbüchse verübt worden. Zur Ermittlung des
Diebes wurde der dem Dienstigen Polizeihauptmann Lehmann
gehörige deutsche Schäferhund "Dix" herbeigeholt, welcher in
Tanneberg, wo der letzte Einbruch verübt wurde, sofort
Spur nahm. Dies führte an der Lachmühle vorüber nach
der oberhalb der Lauenhainer Mühle befindlichen Waldung.
Hier wurde nach zweistündiger Arbeit die Nachsuchung auf-
gegeben, obgleich der Hund sich anfickte, noch die Höhe zu
erreichen. Am nächsten Morgen ist von einem Beobachter
der Nachsuchung in der Nähe jener Stelle, wo die leichte
Spur festgestellt wurde, ein unbekannter Mann mit mehreren
Paketen angetroffen worden. Dem Unbekannten wurde sofort
ein Mittweider Kriminalrichter ergriffen. Als
der Fremde angehalten werden sollte, warf er die Pakete
weg und erging die Flucht. Es folgte nun eine wilde Jagd
bis in den Mittweider Stadtpark, wo der Dieb endlich er-
griffen werden konnte. Der Polizeihund war auf der richtigen
Stunde gewesen, denn in den weggeworfenen Paketen befand
sich die Diebesbeute aus Schweinsbach und Tanneberg.
Der festgenommene ist der 34 Jahre alte Gärtnergehilfe
König aus Hutha, der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus
entlassen wurde, wo er wegen vieler Einbrüche eine
neunjährige Strafe verbüßt hatte. Inzwischen hat der Ver-
haftete auch einen Einbruch in Wittgensdorf zugestanden.

Grünhain. In vorletzter Nacht hat es starken Frost
gegeben, sodass an allen tiefer gelegenen Stellen das Kartoffel-
feld und Blumen völlig erfroren sind.

Schwarzenberg. Von der Staatsanwaltschaft be-
schlagnahmt wurde hier die Leiche des 16-jährigen Fort-
bildungsschülers Eremit. Die Heimburgin hatte Anzeige über
verdächtige Merkmale an der Leiche erstattet, die auf ein
Verbrechen schließen ließen.

Weiersdorf. In einem Teiche ertrunken ist hier ein
Soldat eines bayrischen Chevaulegers-Regiments bei einem
natürlichen Potrouillenritt.

Chemnitz. Die armen Wasch- und Schuerfrauen
von Chemnitz hat in seinem Testamente ein täglich in
Dresden verstorbenen Chemnitzer Junggeselle bedacht. Er
hat ein Kapital von 20 000 M. ausgelegt, von dessen
Binzen arme, hilfsbedürftige Frauen, die ihren Lebensunter-
halt durch Waschen und Schuhen erwerben, unterstützt
werden sollen.

Grünhain. Der Verein der Bürgermeister und
Gemeindevertreter im Bezirk der königlichen Amtshaupt-
mannschaft Schwarzenberg stimmte dem Vorholz zu,
oben von den beteiligten Gemeindevertretungen beschließen
zu lassen, ob sie wegen der hohen Fleischpreise auf gemein-
same Bezeichnung, und zwar in der Weise mit zusammen-
wollen, daß trock zu geschehender direkter Einzelbeschaffung,
durch Sondervertrag mit einem Bierbrenner Ausnahmepreise
zugestanden werden. Entschließungen haben bis
spätestens Ende dieses Monats bei dem Vereinsvorstand, der
Bürgermeister Reiter, hier, zu erfolgen. Außerdem wurde
beschlossen, in allen beteiligten Gemeinden die Veranstaltung
von Fleischmarkten baldig zu erreichen.

Sachsen bei Rochlitz. Hier felen die beiden 8 und
5 Jahre alten Mädchen des Eisenbahn-Generals Ger-
sanderer in die Tauchengrube. Während das ältere Kind

auch rechtzeitig gerettet werden konnte, ertrank das jüngere,
die Hilfe verlor.

Gera. Aus einer Zeitungsausgabe auf dem Nachlese-
tisch ein Einspanner schnell herausgezogen. Im unwillkürlichen
Augenblick wollte der 6jährige Sohn des Dr. med. Gerhard
vor dem Tore vorherspringen. Das Kind stieg das Kind
um und trat es auf den Kopf. Der benachbarite Habschuh-
händler Winkler hob das Kind auf und setzte damit in die
Wohnung des Dr. Gerhardt, ohne zu wissen, daß das ver-
unglückte Kind dessen Sohn war. Die Frau Dr. Gerhardt
öffnete Winkler, der bat, das Kind schnell zu verbinden.
Mit dem Rufe „mein Kind“ brach die Mutter an dem in-
zwischen verstorbene Kind zusammen. Dem Vater des ver-
unglückten Kindes wurde die Totenkundliche überreicht, als
er auf dem Friedhofe die Sektion einer Weise vornahm.

Riesberg und a. E. Vorigestern zog der böser
Mischer zwischen den Füßen den Beiknapp des vor vier
Wochen vor Aufzug entrichten 16-jährigen Schiffjungen
Fischer aus Wörrsdorf bei Schandau aus der Elbe und be-
förderte die Leiche an Land. Der tote wurde auf Anordnung
der Kreisbehörde zur Nachmittagszeit eingearbeitet und die An-
gehörigen von dem Leichenumfang benachrichtigt. Der junge
Mann gehörte der Mannschaft des Dampfers „Auguste
Victoria“ an und war beim Anlegen und Heimfahren des
Dampfers in die Elbe gefügt. Unglückslicherweise geriet der
selbe sofort unter das Schiff, so dass er nicht gerettet werden
konnte.

Tetschen. In Niedersprechen wurde ein bis auf
den Dachstuhl fertiger Neubau ein. Wie sich herausstellte,
hatte der Besitzer des Hauses ohne behördliche Genehmigung
gebaut und das ganze Haus auf Abdalliegeln errichtet.
Aus dem Umstande, daß der Einsturz zur frühen Morgen-
stunde passierte, ist es zuguschreiben, daß keine Menschen-
leben zu beklagen sind. — Auf dem Tetschner Steindöb-
hof wurde der Kaufmann Andreas Wengel aus Wistroitz
in Slowenien verhaftet, der nach Verjährungen in Höhe
von 90 000 Kronen mit seiner Frau und seinen Kindern
nach Amerika flüchten wollte. Bei der Frau wurde ein
Betrag von 70 000 Kronen, sowie Fahrkarten nach Leipzig
vorgefund.

Budweis. Der Mitteltrakt der bekannten Viehstift-
schaft Hartmann in Budweis ist gestern abgebrannt. Die
anderen Trakte wurden gerettet.

Hettmerich. Vor einem Richtererkennungs-Senate
des Strafgerichts in Hettmerich hatte sich die 30 Jahre alte
Wirtschafterin Rosa B. in Turen wegen Betrugses und
Rupelei zu verantworten. Sie war beschuldigt, im Früh-
jahr ein noch nicht 15 Jahre altes Mädchen, das Dienstmädchen
Josephine D., nach Meilen an den Besitzer eines
öffentlichen Hauses verknüpft und vorher deren Arbeits-
buch ohne Wissen des Mädchens in der Weise gefüllt zu
haben, daß das Mädchen um drei Jahre älter erschien.
Ferner hatte sie auch zwei andere Mädchen in ein öffent-
liches Haus in Berg verknüpft. Wie die Anklage auf-
wirkt, hatte sie Anfang März d. J. der damals noch nicht
15 Jahre alten Josephine D. geschrieben, diese möge zu ihr
kommen, da sie einen sehr guten Posten für sie habe.
Das Mädchen kam auch und fuhr dann mit nach Meilen.
Wo es einen Posten bei einem „alteren Chesa“ antreten
sollte. Das ohnungslose Mädchen wurde jedoch in ein
öffentliches Haus gebracht. Da der Rosa B. bekannt war,
daß nach den ausländischen sitzenpolizeilichen Vorschriften
ein Mädchen unter 15 Jahren die Prostitution nicht aus-
üben darf, läßt sie deren Arbeitsbuch, das dadurch nicht
in die Hände der Polizei in Meilen kam, da Josephine D.
nur mittels Anmeldeformulars und der Bemerkung: „Oster-
reichisches Arbeitsbuch folgt in 5 Tagen nach“ angemeldet
wurde. Die Angeklagte wurde zu 5 Monaten schweren
Kerkers verurteilt.

Überleutensdorf i. B. Ein Hutter wie leicht
Sonnabend die Frau eines fleißigen Geschäftsmannes ihrem
Vorsteher in den Trog schütten wollte, wird den Tieren
wohl schlecht bekommen. Als nämlich die Haushfrau das
Hutter in einem Schloss zurücksetzte, entstand in dem Gefäß
plötzlich ein unheimliches Gaujen und Brausen, sodass die
Frau entsetzt den zum Umrütteln benötigten Holzbiffel aus
der brodelnden Masse heranzog und mit den Händen nach
der Ursache des Aufruhrs forschen wollte. Mit einem
Wehgeschrei rief jedoch die Frau die Hand, die arg verbrannt
war, empor. Die darauf eingeleitete Untersuchung ergab,
daß der Kaufmann statt des Schweinefleisches Karib
gegeben hatte. Gegen den Kaufmann wurde Anzeige erstattet.

Vermischtes.

Er. Geschichten, die ein Vord erzählt.
Lord Roxmore, Peer von Yeland, als trefflicher Sports-
mann und guter Gesellschafter in den Kreisen der eng-
lischen Aristokratie wohlbekannt, veröffentlichte soeben unter
dem Titel „Geschichten, die ich erzählen kann“ ein
an amüsanten Einzelheiten reiches Erinnerungsbuch. Unter
den Anecdotes, die er in reicher Fülle mitteilt, stehen
natürlich die irischen nebenan. Die folgende ist charac-
teristisch für die ganze Gattung: „Lady Wellington ritt
eines Tages mit einem Freund spazieren, begleitet von
ihrem Bubel. Unterwegs trafen sie ein altes Bettelweib,
deren Erscheinung den Hund so erbotte, daß er sie kurz
entfloßt und Hein bis. Die gutmütige Lady geriet
über das Kommen der Alten ganz außer sich und
warf ihr doch ein Gehälfteinsstück zu. Die Bettlerin
hob es auf, fiel dann mitten in den Schmutz der Straße
auf die Knie und singt an zu beten: „Da sagt man
immer, die unteren Klassen wären irreliig und un-
dankbar“, meinte sie nachdrücklich, ganz erstickt von
der Haltung der Frau. Das Gebet wurde immer heftiger,
die Ausfälle immer ungestümmer, sodass sich die
Gebärerin schließlich erkundigte, was für Segnungen wohl
das Bettelweib auf sie herabriefe. Die Witte hörte auf,
sah die Frauentin an und antwortete: „Ich bitte alle
Heiligen, doch die vermaledeite Kreatur zu bewegen, mich
auch ins andere Bett zu liefern.“ Einige Geschichten

haben die Herzogin von Wandsbeker, Consuelo Gräfin-
heit, zur Heldin, die auch unter der englischen Krieger-
familie die lustige und typische Yonks-Girl blieb und durch
ihre Geschichten besonders König Eduard glänzend unter-
stützt. Consuelo hatte einen ausgesprochenen amerikanischen
Akzent, den sie noch unterstrich, wenn sie z. B.
von jener Dörfelndrigin erzählte, die summenmäßig er-
klärte: „Das Leben ist mir über — ich will sterben.“
Und als ihre Freunde ängstlich fragten, ob ihr denn
etwas so Furchtbare passiert sei, antwortete: „Nein,
das nicht. Aber dieses ewige Zuknöpfen und Aufknöpfen
bei der Toilette ist mir so schrecklich über.“ Ich erinnere
mich, wie sie eine Geschichte erzählte von einer jungen
Amerikanerin, die eines Tages in ein Hotelzimmer wuchs,
in höchster Aufregung einen Brief hin- und her-
schwenkend und ausrief: „Hurra, hurra, es ist wunder-
voll.“ „Was ist denn los?“ fragte alles, „was ist denn
wundervoll?“ „Ah, ich bin so fröhlich glücklich,“ rief sie
und tauchte durch das Zimmer, „Popa ist von einem
tollen Hund gebissen worden und morgen geht's fort
nach Paris, ist das nicht wundervoll?“ Viele Geschichten
beschäftigen sich, wie es ja bei einem Leben nicht anders
sein kann, mit der lustigen Seite der Unkenntlichkeit;
so folgende Momentaufnahme aus dem Gerichtssaal:
„Ein alter Verbrecher wird gefragt: „Nun, schon wieder
hier?“ „Ja, Euer Gnaden.“ „Was bringt Euch her?“
„Zwei Polizisten, Euer Gnaden.“ „Also antworten Sie
ordentlich, ich kenn' das, — wieder betrunknen, was?“
„Ja, Euer Gnaden, alle beide.“

Er. Die neue City von Paris. Eine voll-
ständige Umwandlung des Straßenbildes hat sich in
der Pariser Avenue des Champs Elysées in den letzten
Jahren vollzogen, die von vielen bebaut wird, aber
doch unaufhaltlich ihren Fortgang nimmt. Es ist nicht
lange her, daß die Avenue ausschließlich vornehmes
Wohnviertel war, das fern allem geschäftlichen Treiben
lag. Heute macht sie der Rue de la Paix und der Rue
Royale den Platz als Geschäftskreis frei. Es begann
damit, daß die großen Automobilfirmen sich in den
Champs Elysées niederließen, wo sie ihre wichtigsten
Kundschäfte fanden. Dann schlug eine Zeitung ihr Haupt-
quartier in der Avenue auf, und nun wurde bald ein
laden neben dem anderen in den Erdgeschossen der Häuser
eröffnet. Wo immer nur eine Wohnung frei wurde,
bedrängten sich die Kaufleute danach, und die glücklichen
Kaufleute dieser Entwicklung waren die Besitzer der
Häuser, die jetzt für Räume, die sie an Privatfamilien
für 10-15 000 M. vermieteten, von Geschäften 20- bis
40 000 M. erhalten. Sie bilden solche Preise fordern,
denn der Geschäftsmann, der auf der Höhe bleiben will,
muß der Mode folgen und seinen Sitz in der Straße
haben, zu der alles sich drängt. In wenigen Jahren
wird die Avenue der Champs Elysées, da solche Entwicklung
unaufhaltlich sind, das Pariser Geschäftszentrum
sein. Der Fremde, der nach Paris kommt, um die Schön-
heit der Stadt zu genießen, und vor allem der, der
die Straße schon früher gesehen hat, wird den althergebrachten
Verlust, den diese Umwandlung bedeutet, beklagen. Und
doch hat gerade die Schar der Fremden Gäste in dieser
Linie dazu beigetragen, daß es so gekommen ist. Denn
die großen cosmopolitischen Hotels, die sich besonders
ihrer Gunst erfreuen, mußten durchaus in dieser Gegend
liegen, wenn sie Erfolg haben wollten, und die nottu-
liche und unvermeidliche Folgeerscheinung war die Ein-
richtung von Löden in ihrer Nähe. Ein englischer Be-
obachter, der diese Entwicklung betrübt feststellt, töstet sich
wenigstens mit dem Gedanken, daß der Triumphbogen
immer noch da ist und, „so viel er weiß“, nicht zum Ver-
kauf steht; denn wäre es der Fall, so würde ihm sicher
ein Amerikaner kaufen und ein erstaunliches „Waren-
haus“ daraus machen.

Er. Heizbare Betten in Central-Afrika. Von einem merkwürdigen „Komfort“, den er in Central-
Afrika gefunden, erzählt Ernst Heims, Mitglied der
zweiten Okavango-Expedition Herzog Albrecht Friedrich
zu Württemberg, in einem Aufsatz, den er in der „Umschau“ veröffentlicht. Bei den Buzum, einem Volk im
Gebiet des Dogone, das vor allem durch seine „Schne-
belfrauen“ bekannt geworden ist, fand er in den Hütten
eine Kultur, wie er sie bei dem als primitiv erachteten
Stamm kaum erwartet hätte. Die 10 Meter hohen Leh-
häuser in Bienenkorbförm sind durch Ornamentik an
den Dach- und Außenseiten verziert. Im Innern der Hütte sieht man überrascht ein Sarkophagähn-
liches Gebilde von 1 Meter Höhe, gleichfalls reich ver-
ziert, das sich bei näherer Betrachtung als ein Bett er-
weist. An dem Fußende ist unten eine Öffnung, in der
nachts ein Feuer brennt, wodurch das ganze Bett geheizt
wird. Es hört sich wie ein Scherz an, wenn man von
heizbaren Betten in Central-Afrika spricht, aber zu ge-
wissen Zeiten sinkt auch hier in der Nacht die Temperatur
so stark, daß diese merkwürdige Heizvorrichtung an den Betten wohl begründet ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme in der 2. Seite.

A. Wie sie das „Nielaer Tageblatt“ bestimmten
Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Infotexte, etc.)
wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure
oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur:
„An das Nielaer Tageblatt“,
andernfalls bei Abwesenheit des bet. Redakteurs Ver-
änderungen in der Veröffentlichung einstreiten können.

Ausstellung

Neuester Herbst-Konfektion

In meinen Schaufenstern vom 15. bis 22. September.

Aparte Neuheiten
für Damen, Herren und Kinder
in grösster Auswahl.

Kaufhaus Germer

Inh. Paul Asbeck
Riesa, Wettinerstrasse 33.

Gustav-Adolf-Zweigverein Riesa u. Umgeg. Einladung.

Der unterzeichnete Verein wird sein diesjähriges **Jahresfest** Sonntag, den 15. September in Riesa feiern und zwar durch einen Festgottesdienst nachmittags 4 Uhr in der Klosterkirche, für den Herr Gymnasialoberlehrer o.ä. rev. min. Hidmann aus Leipzig (seither am hiesigen Realprogymnasium) die Predigt übernommen hat, und in einer öffentlichen Versammlung im Anschluss an den Gottesdienst im Saale des "Kronprinz", in der Herr Schachtdirektor Weizner den Jahres- und Kostenbericht geben und Herr Pfarrer Naedt aus Markneukirchen über die Gustav-Adolf-Arbeit an den Deutschen in der Fremde sprechen wird. Alle Freunde der Gustav-Adolf-Sache — Männer und Frauen — werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Der Kirchenvorstand zu Riesa.

Friedrich.

Der Vorstand des Gustav-Adolf-Zweigvereins
Riesa und Umgegend.

Friedrich.

Hotel Höpfner.

Morgen Sonntag, den 15. September 1912

feine öffentliche Ballmusik

Anfang 1/2 Uhr. Tanzkarten je 10 Stück 60 Pf.
Geben Sie ein Robert Höpfner.

Hotel Stern.

Sonntag, den 15. September
schnellige öffentliche

Militär-Ballmusik

im neuen großen Saale

von 4 Uhr an,

gespielt von Mitgliedern der 22er Kapelle.

Es laden ergebenst ein Hermann Otto.

Wettiner Hof. Sonntag, 15. Septbr. 15. Septbr. öffentliche Ballmusik.

4 bis 5 Uhr Freitanz.

Schützenhaus Riesa

Sonntag, den 15. September

große öffentliche Ballmusik.

Es laden freundlich ein K. Gottscheuer.

Metropol-Theater

"Stadt Freiberg".

Ab heute bis mit Dienstag

Der Truppenübergang der hiesigen Gar-
nison über die Pontonbrücke bei Groba
zur Kaiserparade am 29. August.
Eigene Spezialaufnahme d. Metrop.-Direktion.

Als Hauptstück:

Der Herrscher

französisches Sensations-Drama, gespielt von erstklassigen
Künstlern. — Ferner das übrige Großstadt-Programm.
Morgen Sonntag
große Kinder- und Familienvorstellung

Anfang 2 Uhr.

Es laden ergebenst ein die Direktion.

Casino-Theater.

Morgen Sonntag von nachm. 2 Uhr an
Kinder- und Familien-Vorstellung.

Rosa Blankschein

Karl Lehmann

Verlobte

Berlin-Schöneberg

Riesa

im September 1912.

Für die uns beim Heimgange unseres
lieben Entschlafenen
Karl August Meißner
von so vielen Seiten dargebrachten Beweise der
Liebe und Teilnahme sprechen wir unsern herz-
lichsten Dank aus.

Riesa, 12. September 1912.

Anna verm. Weizner
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerhörlichem Ratschluß ent-
schied sanft und ruhig gestern nachmittag 5 Uhr
unser liebe, treulose Mutter

Johanne Christiane Wenzel

geb. Schellier
im 87. Lebensjahr. Dies gelten tief betrübt an
die trauernden Hinterlassenen.

Seithain, 14. September 1912.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag
8 Uhr statt.

WELT THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

Von Sonnabend bis mit Dienstag abermals ein
Pracht-Programm.

Besonders hervorzuheben und sehnswert ist der
hochinteressante, spannende Film

Das Brandmal

ihrer Vergangenheit

oder Die Apachenbrant, Sensations-Schlager in
4 Abteilungen. Nur für Erwachsene genehmigt.

Ferner ein arbeits-

reicher Naturaufnahmen,

Humor und Tonbild.

Sonntag 1 Uhr:

Kindervorstellung

mit vorsigt. Programm.

Höchst laden ein

die Direktion.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 15. Septbr., öffentliche Ballmusik,
von 4—5 Uhr freier Tanz, danach bis 8 Uhr Tanz-
verein, wozu freundlich einlädt G. Kunze.

Elbterrasse.

Telefon Nr. 380.

Großer

Siphon-Bierverkauf.

Bitter Urquell

Zucker

Wittenhainer

Bitter.

Elbterrasse.

Moderne eingerichtete

Festhalle

für Hochzeiten und

Familienfeiern.

Gasthof Rautig.

Sonntag, den 15. September

Blumenbüchsenhaus

mit Ball.

Dazu laden freundlich ein

U. Röder.

Elbterrasse.

Großer seiner

Mittagstisch

in civilen Preisen.

Eintrittskarten

für die Kriegsmarine-

Ausstellung sind zum

Vorzugspreise für

unsere Mitglieder nedst Un-

gehörigen zu haben bei Max

Rippold, Paulsche Str. 5.

Die heutige Nr. umfaßt

14 Seiten.

Siegen Nr. 87 bis "Großher

an der Elbe".

Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag laden zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Ed. Beger.

Bräuerei-Restaurant

Röderau.

Morgen Sonntag laden zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein Martha verm. Wolke.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Reklamation verantwortlich: Wilhelm Höhnel in Riesa.

Nr. 215.

Sonnabend, 14. September 1912, abends.

65. Jährg.

Vom Kaisermanöver.

Verlauf des 13. September.

(Siehe auch die gestrige Nummer des „Riesaer Tageblatts“.)
W.S. Mügeln, 13. September.
Blau legte am Freitag Gewicht auf seinen nördlichen Flügel. Rot wollte die eingefleischte Umfassung des Südflügels von Blau fortsetzen. Die 7. und 8. blaue Division waren sich, nördlich umfassend, auf die 6. rote Division. Diese mußte sich zeitweise zurückziehen, konnte sich aber halten durch die Unterstützung des roten Kavallerieregiments auf dem nördlichen Flügel und der 5. Division im Süden. Blau hatte die 24. Division auf Oschatz marschieren lassen. Diese Division wurde überraschend von der 23. roten Division bei Cossmuth mit Feuer überdeckt. Die 24. Division mußte rechts ausschwärmen und das Gesetz gegen die 23. rote Division aufnehmen. Ihre Entwicklung mußte im Tale vor sich gehen, während sie von den Höhen beschossen wurde. Die Artillerie der 24. Division mußte sogar zum Teil aus der Vormarschstraße nach rechts abbrechen. Die rote 23. Division konnte jedoch nicht alle Kräfte einsetzen, da sie hier von der 40. blauen Division überraschend in der Flanke gefangen wurde. Der Kampf kam eine Zeitlang zum Stehen, bis die 32. rote Division, die auf Wohlitz angesezt war, und die 9. rote Division, die auf Hubertusburg marschierte, eingreifen konnten. Obwohl das blaue Kavallerieregiment geschickt den Nebel benutzte, die rote 9. Division attackierte, und ihr Teil der Artillerie nahm, wurde Blau mehr und mehr umsäuft. Die 40. Division wurde vollständig umzingelt und zum größten Teil vernichtet. Der Tag hätte für Blau nur mit einer schweren Niederlage enden können.

Die Truppen beider Parteien hatten sehr große Anstrengungen durchgemacht, traten aber trotzdem sehr frisch in den Kampf ein. Bemerkenswert ist, daß die Kavallerie mehrfach entscheidend eingegriffen hat. So begann das Rückschlag von Blau am Freitag mit einer erfolgreichen Attacke der 3. (roten) Kavalleriedivision. Die Flieger haben, wie die Armeeführer bestätigten, sehr gute, entscheidende Meldungen gebracht. Sie waren diesmal besonders, ebenso wie die Zeitschriften, am Platze, da die Elbe und die Mulde den Truppen starke Abschnitte boten, die die Aufklärung durch Kavallerie erschwerten. Biederum zeigten die ersten Tage mit ihrem nebeligen Wetter, daß die Luftschiffer und die Flieger Iahm legte, daß auf die Aufklärung durch Kavallerie nicht verzichtet werden kann. Jede der vier Fliegerabteilungen stand unter dem Befehl eines Generalstabsoffiziers. Diese sind bei wichtigen Austrägen mitgesessen.

Seine Majestät der Kaiser begab sich aus dem Mandövergelände, nachdem er in der Nähe von Oschatz längere Zeit aktiv gehalten hatte, mittels Automobils nach dem Oschatzer Bahnhof und besiegte daselbst gegen 1½ Uhr den bereitstehenden Sonderzug, um nach Station Wildpark abzureisen.

Bei der Röte des Kaisers aus dem Mandövergelände waren der König von Sachsen sowie die anderenfürstlichen Teilnehmer am Kaisermanöver zugegen. Auch Freitag war das Mandövergelände von vielen Tausenden von Zuschauern besucht, die dem Kaiser überall herzliche Kundgebungen bereiteten.

Der Kaiser traf gestern nachmittag um 4 Uhr im Sonderzug, aus dem Mandövergelände kommend, auf der Station Wildpark ein. Zum Empfang hatten sich die Kaiserin, Prinzessin Victoria Luise und Prinz Adalbert eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Herzöge in das Neue Palais.

W.S. Dresden, 13. September.

Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Armeebefehl: „Wie Seinem hochseligen Vater, Seiner Majestät weiß König Georg, am 11. September 1908 ist es auch mir nach Beendigung der diesjährigen Kaisermanöver ein Bedürfnis, der Armee für ihre vorzügliche Haltung und ihre hervorragenden Leistungen Seinen königlichen Dank auszusprechen. Die hohe Anerkennung, die beide Armeekorps durch Seine Majestät den Kaiser gefunden haben und die Seine Majestät auch mir gegenüber in warmen Worten zum Ausdruck gebracht hat, beweist, daß die Armee ein vollwertiges Glied im deutschen Heere gebildet ist. Sie lädt keinen Zweifel darüber, daß im Ernstfalle die Verteidigung des Vaterlandes die sächsischen Truppen mit an erster Stelle finden wird.“ Wermendorf, am 13. September 1912.
Friedrich August.“

Seine Majestät der König haben geruht, aus Anloß des Kaisermanövers dem Generaloberst und Kriegsminister Schenck v. Hansen Mercöhstens Porträt zu verleihen. Gleichzeitig wurde der kommandierende General des 19. (2. Sächs. Armeekorps), General der Artillerie von Ströbach, als Jupe des 3. Feldartillerieregiments Nr. 32 gestellt. Der kommandierende General des 12. Armeekorps, General der Infanterie v. Elsäss, erhielt eine gedrahnte Photograpie Se. Majestät mit Mercöhstens Unterschrift.

W.S. Mügeln.

Die Truppen wurden Freitag, soweit sie nicht in ganz nahen Garnisonen lagen, einquartiert. Sonnabend begann die Abförderung. Das Vermaterial der Züge zur Abförderung ist Freitag morgen bereitgestellt worden. Gestern bearbeitete die Eisenbahnabteilung zusammen mit

den Eisenbahnverwaltungen die Abtransporte. Zur Bedienung mit der Bahn kamen rund 100 000 Mann. In dem Standort nahmen 125 000 Mann teil, nämlich 36 Infanterieregimenter, 7½ schwere Batterien, 22 Maschinengewehrabteilungen, 33 Kavallerieregimenter, 18 Feldartillerieregimenter, dazu Fußartillerie, Ballontenon, 2 Zeitschriften, 4 Fliegerabteilungen zu je sechs Flugzeugen, Fernsprechabteilungen, Funktelegraphenabteilungen, Körperschreibereiabteilungen, Nachrichtenabteilungen, Kavallerie-Pionierabteilungen und Brückenabteilungen. Dazu kamen der Wagenpark des freiwilligen Automobilclubs und Boote des Motorjachtclubs von Deutschland.

W.S. Oschatz, 13. September.
Zu dem Fliegerunfall wird noch ergänzend mitgeteilt, daß in der Nähe des Wasserturmes nicht zwei, sondern nur ein Flieger abgestürzt ist, der nur leichte Verletzungen davontrug. Dagegen starben in der Nähe von Leisnig die Flieger Hauptmann v. Rundstedt und Hauptmann Hofer ab, die beide in das Oschatzer Garnisonsazett eingeliefert wurden. Während jener mit leichten Verletzungen davonkam, wurde Hauptmann Hofer namentlich an Kopf und Gesicht schwer verletzt.

Über die Erfahrungen mit der kriegerischen Versorgung bei den Kaisermanövern schreibt man dem „Dresden Anz.“: Bei den diesjährigen Kaisermanövern hatte man aus Erfahrung gründlich nur die Truppen des 3. Korps kriegsmäßig versorgt, d. h. die Truppen wurden von Küchenwagen begleitet, die wie die Führerwagen zur Gefechtsbagage rechnen und mit in die Schlacht geführt werden. Die Ausgabe der Mahlzeiten kam immer erfolgen. Diesmal hat sich diese Einrichtung wieder prächtig bewährt. Während sonst die Truppen im Kaisermanöver erst abends zum Ablochen kamen und an die eisernen mitgeführten Rationen im Dornister angewiesen waren — dies war bei den übrigen Korps auch diesmal der Fall —, konnten beim 3. Korps die Mahlzeiten jederzeit in Marsch- und Gefechtspausen eingezogen werden. Die Ausgabe an die Kompanie dauerte von den Küchenwagen aus 10 Minuten, die gesamte Mahlzeit knapp 20 Minuten. Das Essen war gut und vor allem heiß, was beim Ablochen selbst fast nie der Fall ist. Die Truppen konnten schnell gefärbt werden und hatten neue Kräfte für den Nachmittag. Dies ist der größte Vorteil bei den Küchenwagen, daß die Mannschaften nicht bis zum Abend ohne warmes Essen bleiben, im Ernstfall kann das Essen sogar in die Schlüpfengräben getragen werden. Die Küchenwagen können am Tage notfalls ihre Vorräte von der großen Bagage hinter der Front ergänzen, denn hier befinden sich die Lebensmittel- und Futterwagen, die Versorgung für ein Regiment für den Tag mitführen. Diese Wagen werden nachts durch die Proviant- und Fuhrparkkolonnen ergänzt, die wiederum ihre Vorräte aus den Eisenbahnversorgungszügen beziehen. So ist es möglich, ohne Requisitionierung und Quartier die Truppen zu versorgen, da man annehmen muß, daß in Zukunftsschlachten die Truppen oft tagelang an denselben Plätzen liegen, wie der Russisch-Japanische Krieg gelehrt hat. Für die Kavallerie wird in ähnlicher Weise gesorgt. Die Versorgung wird auf Lastkraftwagen mitgeführt, die den schnellen Truppe zu folgen suchen. Im Felde werden diese Proviantzüge auch Bivalisbedürfnisse mitführen; jetzt im Mandöver lauft man billiger das Stroh und das Bremsholz im nächsten Dorf.

Wie versprochen, sind auf Wunsch des Kaisers kinematographische Aufnahmen vom Kaisermanöver gemacht worden, und zwar von besonders interessanten Momenten, so von den Kavallerieattacken und den Brückenschlägen über die Elbe, sowie dem Übergang der roten Armee. Der Kaiser hat sich über die Leistungen der Pioniere bei dem großen Übergang über die Elbe sehr ausserordentlich ausgedrückt. Diese Bilder werden demnächst zur Vorführung kommen.

General v. Söllow wurde zum Generalobersten befördert, und zum Chef der 3. Armeeinspektion ernannt. General v. Wachs, Direktor des Generalstabes im Kriegsministerium, wurde zum General der Infanterie befördert. Folgende Ernennungen treten mit dem 1. Oktober in Kraft: General der Infanterie v. Eichhorn, Kommandierender General des 18. Armeekorps, wurde zum Chef der neuen 7. Armeeinspektion, Generalleutnant v. Schenk zum Kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Artillerie Scholz zum Kommandierenden General des neuen 20. Armeekorps, General der Infanterie v. Delom zum Kommandierenden General des neuen 21. Armeekorps, Oberstleutnant Schenk, Abteilungschef im Kriegsministerium, zum Kommandeur des 5. Garde-Regiments zu Fuß ernannt. An seiner Stelle wurde der Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 87 Hoffmann mit der Wahrnehmung der Geschäftsbefragt.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinettsorder über die Bildung einer 7. Armeeinspektion und Änderungen in der Zusammensetzung der bestehenden Armeeeinspektionen. Danach werden statt der bisherigen 6 Armeeeinspektionen am 1. Oktober 1912 deren 7 gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt:

1. Armeeeinspektion Berlin aus dem 2., 5. und 9. Armeekorps, 2. Armeeeinspektion Meiningen aus dem 6. und 11., sowie den beiden Königlich Sachsischen 12. und 19. Armeekorps, 3. Armeeeinspektion Hannover aus dem 7., 10., 18. und 13. Königlich Württembergischen Armeekorps, 4. Armeeeinspektion München aus dem 3. und 4. Armeekorps, sowie dem 1., 2. und 3. Königlich Bayrischen Armeekorps, 5. Armeeeinspektion Karlsruhe aus dem 14. und 15. Armeekorps, 6. Armeeeinspektion Berlin aus dem 1., 17. und 20. Armeekorps, 7. Armeeeinspektion Saarbrücken aus dem 8., 16. und 21. Armeekorps.

Moderne Volkshygiene.

Von Dr. med. Eduard Baier, Wiesbaden.

Selbstdem sich Deutschland aus einem Agrarstaat langsam in einen Industriestaat umwandelt, sammeln sich immer größere Menschenmassen in den Großstädten an und verlieren die wohltätige Verbindung mit der Natur. Dem Zusammenstrom so vieler Kräfte, dem heutigen Wettkampf verdanken wir zwar in erster Reihe die wirtschaftliche Machtstellung unseres Vaterlandes; aber mit der Höhe des allgemeinen Kulturzustandes ist keineswegs immer eine Steigerung des individuellen Wohlbefindens verbunden und die großen technischen Errungenschaften, auf die wir so stolz sind, haben uns das Leben nicht ohne weiteres leichter gemacht. Je vollendet unser Bevölkerungsmittel werden, je rascher sich der Nachrichtenverkehr durch Telefon und Telegraphie vollzieht, desto geschwinden werden wir mit einer Arbeit fertig, um uns sofort der nächsten zugewandten, denn die Ruhepause darf nicht größer werden, sonst überfüllt uns der leidige Mitleidewerber. Der einzelne Mensch kommt in unserem Zeitalter der Maschinen entschieden zu kurz; je sinnelicher diese gebaut sind, je mehr sie die Menschentätigkeit ausschalten, desto mehr machen sie den Arbeiter, der sie mit einsinnigen geistlosen Handgriffen bedient, selbst zur Maschine. Auch die Erzeugnisse der Industrie erleichtern nicht ohne weiteres unsere Berufsaufgaben. Mit der Schreibmaschine kann der Bürogehilfe wesentlich mehr Arbeit bewältigen als mit der Feder, aber seine Nerven leiden unter dem gleichmäßigen Klackern, während bei der Schreibmaschine vergangener Zeiten manche Viertelstunde mit dem sorgfältigen Justzischen des Bänkels drausging. Die zunehmende Arbeitsbelastung auf allen Gebieten hat die Einzelarbeit immer vollkommenen, aber auch einseitiger gemacht und ermüdet mehr als das abwechslungsreichere Tagewerk unserer Vorfahren.

Der scharfe wirtschaftliche Wettkampf, der uns zwingt, alle Kräfte anzuspannen, ebenso wie die ganze Art der Arbeit im heutigen Getriebe und Lärm der Großstadt haben das Befinden der Bewohner entschieden beeinflußt und neue Krankheitsbilder hervorgerufen, denn Krankheit ist Leben unter veränderten Bedingungen. Abspannung, Blutarmut, Erschöpfung des Körpers und Geistes, Neurose sind Leiden, die der Arzt täglich in seiner Sprechstunde sieht, beim Fabrikarbeiter wie beim Großkaufmann, der vom behaglichen Büro aus ein Heer von Angestellten leitet. Das Wort „Neurose“ kommt aus Nordamerika, wo im Jahre 1880 der Arzt Beard die reizbare Schwäche des Nervensystems zuerst als besonderes Leiden beschrieb; wie kennzeichnend, daß das gerade in jenem Lande geschah, wo der Kampf ums Leben zuerst am schärfsten entbrannte.

Wenn wir die Nachteile intensiver Arbeit in der Großstadt ausgleichen wollen, so dürfen wir und nicht auf Körperpflege und Sport in den wenigen Ruhestunden beschränken, von Arzneien und Nährpräparaten ganz zu schweigen, die eine geschäftige Neßlame auf Schritt und Tritt als Heilmittel anpreisen; nur eine zeitweilige völlige Außspannung vom Beruf kann helfen, die Wonne der Kräfte aufzuhalten und die Arbeitsfähigkeit zu erneuern, Rückkehr zur Natur heißt Jungbrunnen! Wir kennen aus vielfacher ärztlicher Erfahrung den mächtigen Umschwung, den ein Landaufenthalt von nur wenigen Wochen im Befinden der müden abgearbeiteten Großstädter bewirkt, wie sie mit erheblicher Gewichtszunahme und neuer Spannkraft des Körpers und Geistes zur Arbeit zurückkehren.

Welche Mittel und Wege stehen nun bis jetzt der großen Masse der Angehörigen zur Verfügung, wenn sie die Natur aufzusuchen wollen? Nur die kleine Zahl der Besserbeholteten kann sich nach Belieben einen Ferienaufenthalt in einem Genesungsheim zu gönnen, da Überarbeitung und Erschöpfung keine Krankheiten im Sinne des Gesetzes sind, die ihre Träger erwerbsunfähig machen. In der zukünftigen Reichsversicherungsordnung ist diese Beschränkung beseitigt, aber die Finanzlage der meisten Kassen wird eine umfassende Fürsorge für Erholungsbedürftige unmöglich machen. Auch die großartig organisierten Landesversicherungsanstalten, um die uns das ganze Ausland bereichert, lassen uns hier im Stich. Diese können, abgesehen von ihren anderen Funktionen bei Unfällen und Krankheiten zur Verhütung späterer Invalidität, Kuren jeder Art bewilligen, aber bei der Bekämpfung der Körperlichen Erschöpfung, der Raumkrankheiten, die im Interesse der Volksgesundheit so

dringend geboten wäre. Weist ihre Hilfe ungenügend und ist gaben an ein umständliches und aufwändiges Verfahren gefügt. Zu den Bedingungen und Voraussetzungen gehört zum Beispiel das Zeugnis des Arztes, daß bei Nichtbeachtung der Kur der nahe Untergang der Individualität zu befürchten ist u. a. m.

So bleibt nur der Versuch der Geldhilfe übrig. Wenn wir von kleinen Bestrebungen einzelner Berufsorganisationen und Wohltätigkeitsvereine abschauen, so hat hier die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Sip in Wiesbaden) bewiesen, was ein Stand aus eigener Kraft erreichen kann, wenn er einmütig und opferstreichig ein klares Ziel erstrebt. Damit ist auch anderen Berufsklängen der Weg gezeigt, wie man gesundheitliche Schädigungen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ausgleichen kann. Für die in Handel und Industrie beschäftigten Männer und Frauen Deutschlands, etwa 1½ Millionen — die mit den Familienangehörigen etwa 5–6 Millionen betragen — sollten in ganz Deutschland an Altmühl- und landschaftlich bevorzugten Gegenden Erholungsheime geschaffen werden, die es jedem Standesangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, der Berufszugehörigkeit, des Bekennens, ermöglichen, bei denkbaren geringen Kosten sich einige Wochen an freiliegender Luft, fern von Berufs- und häuslichen Sorgen zu erholen. Das Werk ist kein Wohltätigkeits-, sondern ein Wohlfahrtsunternehmen, das den unbemittelten Angestellten geschäftlicher und industrieller Betriebe ebenso helfen will wie den kleinen selbständigen Unternehmen. Der schöne Gedanke, dessen Verwirklichung anfänglich ein ironischer Wunsch schien, hat jedoch begeisterten Widerhall in allen Teilen unseres Vaterlandes gefunden, doch dank den zahlreichen großen Städten ein Heim an der Ostseeküste in Wiesbaden bereits eingerichtet werden konnte und drei andere Heime in Dauenstein (Oberbayern), in Bad Salzhausen, in dem Dauenstein bei Wiesbaden im Bau begriffen sind. Es sind stattliche, aber doch einfache und behagliche Häuser, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen, lustige Zimmer, Gesellschaftsräume und Refektorien erhalten und in denen der Gast bürgerliche, aber sorgfältig hergestellte Kost erhält.

Es ist im Interesse unserer Volksgesundheit, besonders auch vom ärztlichen Standpunkte aus dringend zu wünschen, daß die Errichtung der Heime wie bisher fortgesetzt, damit alle die siebigen Arbeiter ums tägliche Brot in der Schönheit der freien Natur wieder erfahren, wie lebenswert das Leben ist.

Anmeldungen zum Beitritt für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime werden von der Geschäftsstelle Dresden, Breite Straße 4 oder den Handelskammern entgegenommen.

Aus aller Welt.

Sachsenburg: Ein Schwandorf sitzen bei einer Fahrt der Leutnant Wünsch vom 11. Infanterie-Regiment in Regensburg und Kadettin Amalie Schwarz aus Schwandorf ins Wasser. Beide ertranken. — **Pilsen:** Beim Abbruch des Fegerseitlichen Hauses am hiesigen Marktplatz wurde ein eingemauerter Topf mit 781 Goldmünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert gefunden. Die Münzen haben einen Wert von über 25 000 Kronen. — **Paris:** Die Poste bei Dagebrouc verlangten die Hopfenpflücker Lohnhöchstungen, weil ihnen durch das andauernde Regenwetter die Arbeit sehr erschwert werde. Da die Forderung abgelehnt wurde, verübten sie zahlreiche Ausfriktionen. Die Kunden erachten die Behörden um Schuhmahnahmen. — **Montgomery** (Département Ardèche) erfuhr der Fischerpächter Dupont seine Frau und seinen Sohn mit einem Gewehr und entkleidete sich dann selbst. Das Mord zur Tat soll Eifersucht sein. — **Madriz:** Eine altherkömmliche Rivalenschlacht zwischen den Einwohnern der Dörfer Cuevas und Villarejo in der Provinz Cuenca führte zu einem regelrechten Kampf, in dessen Verlauf etwa 20 Männer nicht über minder schwer verletzt wurden. — **Duisburg:** Gestern mittag gegen 1½ Uhr wurden sieben im Hochöfenbetrieb der Mittalgesellschaft für Hüttenbetrieb in Oberbilk beschäftigte Arbeiter von giftigen Gasen betroffen. Fünf konnten mit Sauerstoffapparaten wieder ins Leben zurückgerufen werden. Ein Obermaschinenmeister und ein Schlosser waren bereits erstickt. — **Württemberg-Osterau:** Nachts bei Osterau werden auf den Schürfeldern des Kaiser-Heribert-Nordbahn-Bergbaus Bohrungen nach Steinloch vorgenommen. Hierbei wurde unvermutet in ziemlicher Tiefe eine Erdgasquelle aufgerissen und die Gase strömten mit intensiver Kraft an die Oberfläche. Wenige Stunden später entzündete sich ein Gewitter, in dessen Verlauf die austreibenden Gase durch einen Blitzen in Brand gesetzt wurden. Die Feuerläufe, die aus dem Boden stieg, hatte eine Höhe von 10 Meter und zerstörte nicht nur den Bohrturm, sondern auch die gesamte maschinelle Anlage.

Germischtes.

Furchtbare Bluttat. In einem kleinen, weit abgelegenen portugiesischen Ort spielte sich am Dienstag eine furchtbare Bluttat ab. Eine Frau, die mit ihren fünf Kindern von einem Ausgang zurückkehrte, wurde von einem Ackerbauer überfallen und mit ihren fünf Kindern getötet. Man fand vier der Kinder in kurzer Entfernung von der Mutter, die das Jungste auf dem Rücken trug, zwar noch lebend, doch verblieben sie auf dem Transport in das Krankenhaus. Alle sechs Personen waren von dem Unmenschen ermordet worden. Kurze Zeit darauf fand man auch den Familienvater der Getöteten im Gebüsch erstickt auf. Der Mörder wohnte gegenüber der getöteten Familie und lag mit ihr in gleicher Hölle. Eine Truppenabteilung wurde zur Verfolgung des Mörders ausgesandt und auch das

Gesetz auf dem der älteste Überlebende Wohl der getöteten Familie erzielte, wurde militärisch betrachtet, weil Beute gemacht wurde, bis der Verbrecher verschwinden würde, auch ihn zu töten. — Der Mörder konnte, wie eine spätere Meldung besagt, verhaftet werden. Das Ergebnis seiner Gefangenmaut möglicherweise eine Todesstrafe. Er gestand das Verbrechen ein unter Angabe großer Einschüchterung.

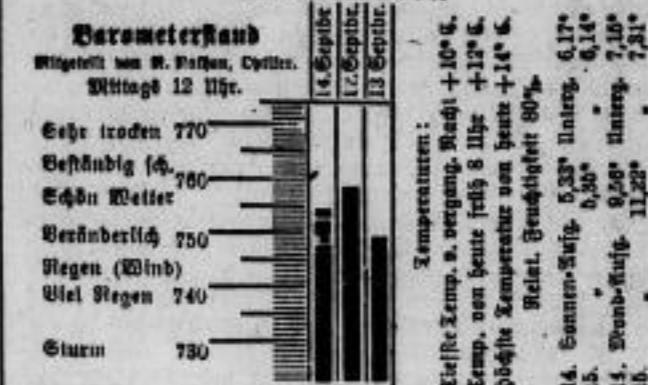
Waffen verboten werden. Die Waffen sind größer und unfeiner denn je; sie gleichen riesigen rohdreigigen Flossen und die Krone verschwinden bis über die Ellenbogen darin. In reichem Stoffe prunkt der Helm auch auf den neuen Winterhüten, wo er in engen Kreisen mit Gold und anderen leichten dünnen Stoffen zusammen verarbeitet wird.

Sport.

Vereinsport.

Pferderennen in Dresden. Die morgigen Rennen in Dresden-Eppendorf versprechen auf Grund des von den Ställen für die zur Aufstellung kommenden Konkurrenzen mobil gemachten starken Aufwandes der allmählich vorbereitenden Herbst-Campagne des Dresdener Rennvereins ein in sportlicher Beziehung durchaus würdiges Rennen zu bringen. Wenn nun auch die Witterung der Veranstaltung noch sein freundliches Gesicht zeigt, dürften die Besucher voll und ganz auf ihre Kosten kommen. Als vorausichtliche Sieger glauben wir folgende Preise besiegeln zu können: 1. Rennen Zweiflag — Olympia II, 2. Rennen Clara — Topaze — Ulrich, 3. Rennen Habegast — Stall Meyer, 4. Rennen Blumenstor — Sturmwind II, 5. Rennen Germania I — Oranier, 6. Rennen Doppelpfeiger — Sojka.

Wetterwarst.


 Temperatur: 8 Uhr: 6,3°C Niedrig, 6,1°C
Temperatur: 12 Uhr: 7,0°C Niedrig, 7,0°C
Temperatur: 18 Uhr: 7,0°C Niedrig, 7,0°C

Zeit: 8 Uhr: 0,3°C Niedrig, 0,3°C
Zeit: 12 Uhr: 0,3°C Niedrig, 0,3°C
Zeit: 18 Uhr: 0,3°C Niedrig, 0,3°C

Gefahr: Regen: 80%
Wind: 11-12
Dauer: 12-14

Heutige Berliner Kassa-Kurse

Deutsche Reichsbank	Thomaner Werkzeug
100.60	Bimmermann
89.10	Deich-Bogenburg Bergbau
100.60	Gelsenkirchen Bergwerk
89.10	Wanziger Adler
188.25	Hamburgische Maschinen
210.90	Harpenberg Bergbau
186.50	Hartmann Maschinen
123.50	Lauenthal
125.25	Nordb. Vogel
162.40	Östnig Bergbau
—	Schubert Elekt.
135.—	Siemens & Halske
274.10	Stora London
108.20	vista Paris
266.80	West. Noten
237.25	Blau. Noten

Private-Diskont 4½ %. — Tendenz: schwach.

Die Nürnberger Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. laut Verordnung des R. C. Justizministeriums vom 18. März 1900 dürfen bei ihr Mandatgeber im Sinne des § 1806 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingetragen werden.

Wasserhände.

Repub.	Wissen	Hier	Ufer	Wasserhände													
				Wasser	Wasser	Ufer	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser						
13.	+	45	+	12	+	49	+	81	—	40	+ 100	+	88	+ 120	—	90	—
14.	+ 120	+	9	+ 32	+	58	—	47	+ 86	+	74	+ 108	—	47	+ 86	—	

Allm. Fabr. Fritz Schulz
Juni. A.-G. Mafius

Globin
bester Schuhputz

Berloren

am 13/9. von abends 6 bis

1/2 Uhr auf dem Wege
zu Pfarrer Str., Wismarstr.,
Schönherstr., Hauptstr., Wet-
terstr., Seiler-Wilh.-Platz

eine DAMENUHR

(matigold mit Emaillever-
gitterung) mit silberner Kette.

Gegen hohe Belohnung ab-
gegeben bei

Kopfsteinbautenstraße 8, 2.
Gumpert, 88, 2.

Gras, Kurt geklaut
Handtäschchen
mit Inhalt vom Durchgang
nach der Schillerstr. verloren
gegangen. Gegen Belohnung
abg. Schillerstr. 6, 1.

Von einer armen Arbeiters-
frau wurde gestern abend
nach 6 Uhr ein

Portemonnaie
mit etwas über 12 Mr. In-
halt verloren und bitte jüng-
stes in der Grg. d. UL gegen
Belohnung abzugeben.

Knecht.

guter Wachsmälzer, mit kostspieligen Arbeiten vertraut, wegen Einsichtung bei jedem zum Militär p. sofort ab 1. Oktober bei hohem Zohn gefügt. Offerten an Weidling, Görlitz, Großröhrsdorf & Großenhain.

Oberleutnant

Tagelöhner

wird zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit gefügt. Fahrermeister, Böberken.

Junger Kaufmann sucht für Übung und freie Zeit Nebenbeschäftigung. Offerten unter A 8 100. Gesamt 2 Tageslöhne.

Zimmerleute und Arbeiter gesucht. Zeithain, Trapp. u. Loh. 18. Lohne. Zu melden beim Sozialrat.

Ein Schmiedegehilfe sofort gesucht Richter, Groß-Schön.

Mittleres Landgut sucht zum 1. Januar einen verheirateten.

Schiffmeister

(L. Knecht). Nur solche mit guten Bezeugnissen wollen sich melden.

Stellvertreter. Nr. Heilig, Zeithain.

Vereh. u. außerb. Schiffsmeister u. Knechte, Werbetreibende, Hause, Groß, Mittels u. Kleinmägde, sowie Oberflächer sucht für Neujahr Verm. Hörschel Röderan.

Echte per sofort einen tüchtigen ordentlichen Knecht

bei hohem Zohn. Zu erfragen in der Sped. d. Bl.

Schuhmachergehilfe mgl. sofort gesucht. Paul Großmann, Bettlerstr. 2.

Grundstück gesucht! Wer ein Stadt- od. Landgrundstück verschwiegene u. günstig verkaufen will, sende sofort seine Adressen an den Deutschen Reichs - Central - Markt, Berlin NW7, Friedrichstr. 188. Besuch kostenlos! Kein Agent! Millionenumfrage!!!

Ruhesitz.

In vorzügl. Lage der Herr. Löblich neben Stadtwald und Waldpark, nahe Bahnhof und Straßenbahn (Beste Verh. u. Zentr. Dresden), ist neuerrichtete, vornehm u. geschmackvoll eingerichtete

Einfamilien-Villa

bef. billig für 28000 M. zu verf. 7 ½, 2 Dänen, 2 Kamm., Küche, Speiset., Bad, Garderobe, J.-W.-K., reich. Fuß., Gas, elektr. L., Centralheiz., Warmwasserbereit., usw. Anst. erh. der Besitzer Schnell, Nadeben, Baulenstr. 14.

Eine Zeit-Auh, Wohnungsgesellschaft und eine 1 Jahr alte Ferse ist zu verkaufen Spannberg Nr. 50b.

Für Schlacht-pferde u. vers. ungl. zahlreiche Pferde den höchsten Preis. M. Stein, Möschl. Tel. 266.

Pferd zu verkaufen Riesa, Bahnhofstr. Nr. 25.

Für Winter-saaten

Peru-Guano "Gärtnermarkt" der beste Dünger. Er lohnt die Rücksicht und Selbst die Gere.

Kriegsmarine-Ausstellung

Riesa, Elbterrasse, 12. bis 22. September.

Täglich von 9-1 und 3-10 Uhr geöffnet, Sonntag von 11-8 Uhr.

Geschäftsräume abends 6 und 9 Uhr.

Jedes Tag Führungen und Vorträge durch den Ausstellungsbetrieb Herrn Oberleutnant Knecht.

Eintritt 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. — Vereine, Arbeitnehmer, Militär und Schulen erhalten besondere Vergünstigungen.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 15. September, nach. 2½ Uhr.

Startplatz der Sonderzugfahrt zum Rennplatz

Hinweis: ab Dresden.

Hauptbahnhof 14^h, 14^h, 20^h nach. ab Reid 5^h, 5^h, 6^h nach.

Wettbewerbe für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen am den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Straße 6, I., vormittags von 11-1 Uhr, für auswärtige Rennläufe bis 1/1 Uhr angenommen.

Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Rot- und Weißweine

in großer Auswahl empfohlen.

Ferdinand Götschel.

Besch. Sorten

schöne Äpfel

liegen zum Verkauf bei

Fahrmann, Rödrik.

Schon lange hätte sich Mancher

eine glückliche Braut's Weg zu zeigen, wenn ihm

dessen wohltuende Wirkung

bekannt gewesen wäre! Paul

Reichelt, Bahnhofstr. 18.

Soliemen

zu Blumen und Kleidern

empfiehlt duftig billig

Gran Arnold,

Goethestr. 87. Tel. 2.-W.-Bl.

Klöppeldecken,

sowie Glüh-, Stickerl,

fert. Tüllblumen u. Spachtels

fragen zu Fabrikpreisen.

Bauherstr. 24, part. r.

Bettstelle und Matratze,

Meiderichstr.

billig zu verkaufen.

Hauptstraße 60,

Eing. Hausflur.

Zimmteller,

Rinnen, Krüge, altes Porzel-

an, alte Waffen, Münzen,

altertümliche Möbel taucht zu

hohen Preisen. Off. u. LD1358

an die Sped. d. Bl. erbeten.

Schönes herren- und

Damenrad billig zu verkaufen

Gaußstr. 48, 1. Et.

4 Landauer,

wenig gebraucht, mod. herrs-

ch. Wagen, 8 Halbsachen, 12 an-

den, 2 Coupees, 20

leichte offene Kutschwagen,

ca. 80 Stück gebt., etliche fast

neue Kutschgeschriffe, Brust-

platte, Cabrioletgeschriffe,

Regendekken, Wagenlatern-

nen billig zu verkaufen. *

E. Ulbricht, Dresden-Alt.,

Molenstr. Nr. 51.

1 Schüttelsieb

mit Ventilator-Reinigung

ist wegen Anschaffung eines

breitbesch. billig zu ver-

kaufen in Streunen Nr. 23.

Briefmarkensammlung

zu kaufen gesucht.

Offerten unter M.P. in die Sped. d. Bl.

1 vollständiger Jahrgang

Nr. 26 Weitungen u. Kla-

sungs Monatshefte zu ver-

kaufen mit Preisangebot unter

P.H. 32 Gesamt 2.

Ältere Fahrrad-Lampen,

Siz. 250 W., zu verkaufen

Hauptstr. 48, 1. Et.

Arbeitspferd

zu verkaufen in

Röderan, Gutstr. 1.

Überzähliges

Arbeitspferd

zu verkaufen in

Röderan, Gutstr. 1.

offiziell billig ab 54 Pf.

2. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Rechtsausdruck und Verlag von Berger & Winterlich in Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Döbeln in Niesa.

N 215.

Connabend, 14. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Wie in türkischen Kreisen Berlins verlautet, bestätigt es sich, daß Kaiser Wil bereits Anfang August aufgesondert worden ist, nach Konstantinopel zu kommen, um mit dem Kabinett über die Friedensmöglichkeiten zu beraten. Es handelt sich hierbei um einen neuen Vorschlag. Statt einer Überstellung einer italienischen Unregierung von Tripolis deutet man an eine eventuelle Unabhängigkeitserklärung von ganz Tripolitanien, die der Türkei den Friedensschluß erleichtern würde und das Odium der Abteilung des Bundes mildern könnte. Rümönien, das unter bestimmten Voraussetzungen bei einem allgemeinen Balkanbund der ottomanischen Regierung weitgehende — auch militärische — Unterstützung zugesagt hat, soll den erwähnten Zustieg sowohl in Konstantinopel wie in Rom angeregt haben.

Tagesgeschichte.

Frankreich im Mittelmeer.

In französischen Regierungskreisen haben die Ausführungen des Admirals Germinal (siehe gestriges Niesaer Tageblatt unter Tagesgeschichte) nur zum Teil befriedigt. Es erscheint den für die französische Gesamtpolitik verantwortlichen Persönlichkeiten unangebracht, daß eine so bedeutsame Angelegenheit, wie die Androhung der Sperrung des Suezkanals für die neutralen Seemächte, gerade in diesem kritischen Augenblick zur Diskussion gestellt wird. Ferner bemängelt man in der Germinal'schen Darstellung, daß dieser sehr mittelmäßige Offizier die bisher geheimgehaltene Absicht des französischen Marinegeneralsstabes, die Verteidigungsmittel von Österreich erheblich zu verstärken, leichtens Herzens der Lestenslichkeit preisgibt. Endlich findet man, daß der ehemalige Kommandant des Mittelmeergeschwaders in der Wahl gewisser Ausdrücke nicht sehr vorsichtig war. Er spricht z. B. von der „französisch-englischen Allianz“ wie von einer diplomatisch festgelegten Tatsache, während die verantwortlichen Politiker Frankreichs und Englands bisher stets vermieden haben, den Bestand eines regestrechten Bündnisses zu behaupten. Selbst ein so englandfreundlicher Staatsmann wie der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau hält noch heute an der von den meisten Parlamentariern vollständig gebilligten Auffassung fest: Kein geschriebener Bündnisvertrag mit England, solange dieses nicht durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Lage sein wird, Frankreich zu Lande Dienste zu leisten.

Der offizielle italienische „Popolo Romano“ sagt in der Befreiung der französischen Flottenversiegung: „Für Italien ist es gleichgültig, ob Frankreich oder England oder beide zusammen namens der Tripleentente im Mittelmeer auf Wache ziehen. Italien und Österreich werden ihrerseits in paralleler Weise die Wache beziehen, und auf diese Weise wird der Friede gesichert.“ „Gedem das Seine“ durchgeführt werden. — Der italienische Abgeordnete Cimini schreibt in der Turiner Stampa: „Weder Österreich noch Italien könnten zugeben, daß das Mittelmeer ein französischer See würde. Daher werde Graf Berthold bei seiner Italienseite mit dem König auch hierüber verhandeln müssen. Italien werde jedoch, solange der Krieg andauere, keine neuen Verpflichtungen eingehen, und auch über eine Neuordnung des Dreibundes nur nach Friedensschluß verhandeln.“

In zwei Weltten.

Roman von Ernald August König.

81

Steinthal brachte sie ihm, sein Blick ruhte eine Weile forschend auf dem alten Herrn, dann ging er hinaus, nachdem er vorher der Kellnerin gesagt hatte, er habe im Keller eine kleine Kürze zu verrichten.

Schreiber gab dem Mädchen verstoßen einen Wein, es sah sich ihm gegenüber und wartete auf seine Anrede.

„Noch immer nichts?“ fragte er.

„Nein, er hat mir gedroht, mich hinauszutreiben, wenn ich das Spionieren nicht lasse,“ erwiderte sie. „Seine Braut hat ihm vorhin den Abschied gegeben und ihn ins Gefäß gelegt, er könnte das Geld nicht ethisch erwischen.“

„Woraus will sie das schließen? Wenn man solche Aussage erhält, muß man auch Gründe aufstellen können.“

„Gehinde? Sie hat ihn, Gott weiß wie oft, gefragt, woher er das Geld habe, er antwortete nicht darauf. Und er muß sehr reich sein, denn er sagte mir, er habe immer noch genug, wenn er hier auch alles verlieren. Ich weiß nicht, ob das Verhältnis ist, aber ich weiß, daß er dures Geld hat und alles gleich bezahlt.“

„Und ich will wissen ...“

„Sie haben es mir schon gesagt, aber ich glaube nicht, daß ich Sie bestreiten kann. Ich darf nicht mehr fragen, kann auch in seinem Zimmer nicht nachforschen, der Sekretär, in dem seine Papiere liegen, ist immer verschlossen.“

„Haben Sie vielleicht einen kleinen Handstoffer im Hause gesehen?“

„Nein, soll ich danach suchen? Wie sieht er aus?“

„Das weiß ich nicht, suchen Sie, und wenn Sie ihn finden, beschreiben Sie ihn mir.“

Der Wirt trat wieder ein, er warf einen misstrauischen Blick auf die beiden.

„Nein, ich suche keine andere Stelle,“ sagte die Kellnerin laut, die ihre Gesichtsgewalt nicht so leicht verlor, „einstweilen fühle ich mich hier noch wohl; wenn es nicht mehr der Fall sein sollte, werde ich es Ihnen sagen.“

„Wie Sie wollen,“ erwiderte Schreiber mit seinem harmlosen, freundlichen Lächeln, es war nie eine Anfrage.“

Deutsches Reich.

Prinzessin Victoria Luise, die einzige Tochter des Kaisers, vollendet am gestrigen Freitag ihr 20. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß fand ein Aufzug der in Potsdam anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie in das Mandvergelande des Gardekorps statt. Der Besuch galt in erster Linie dem Prinzen Oskar, der zurzeit beim 1. Garde-Feldartillerie-Regiment Dienst tut.

Für das Erbrecht des Reiches haben sich mit wenigen Ausnahmen alle namhaften deutschen Nationalökonomen und Staatsrechtler ausgesprochen. Ihnen schließt sich Professor Dr. Leonhard in Marburg in seinem Kommentar zum Erbrecht an. Er tritt mit Nachdruck für die Reform ein, indem er aussöhnt: Eine Erbrechtsgrenze hat das Gesetz nicht. Es gelangen daher auch die ältestenfeindlichen Verwandten zur Erbschaft. Dies ist ganz außerordentlich verkehrt. Es entspricht keineswegs dem Willen eines vernünftigen Erblassers, es bringt den Nachlaß in unerwünschter Weise an lachende Gaben, es führt zu unständlichen Ermittlungen und zu großer Unsicherheit. Wenn man gemeint hat, dadurch zu beweisen, daß die Grenze schon dem römischen prätorischen Recht, dem alten deutschen Recht, dem französischen, österreichischen und schweizerischen Recht bekannt war. So bleibt als eigentlicher Grund wohl nur der idiotische Haß gegen den Fiskus. Der Verfasser schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß der Reformversuch der verbündeten Regierungen von 1908 noch nicht zu einer Besserung des Erbrechts geführt hat.

Leider das Beste ist leider gehen die Ansichten weit auseinander. Die einen loben es über den grünen Meer, die anderen bemühen sich, es den Abnehmern durch grausliche Schilderungen zu vereiteln, noch ehe es da ist. Zu den Optimisten gehört ein Belgier, der sich in der „Athen. Ztg.“ wie folgt vernehmen läßt. „Im Jahre 1905/06 habe ich in Gemeinschaft mit diesen Herren einige Schiffsladungen gefrorene Ochsen und Hammelfleisches nach Belgien eingeführt. Die Ochsen wurden in zwei Hälften mit den anhängenden Rungen, die Hammel ganz importiert. Wir haben in verschiedenen belgischen Städten, darunter auch in Ostende, Lager eingerichtet. Während des ganzen Sommers 1905 ist in allen großen Hotels Ostendes, namentlich in allen an der Digue gelegenen Hotels, argentinisches Ochsen- und Hammelfleisch serviert worden, und die internationale Aristokratie Europas hat es gegessen, ohne dabei Einwände zu erheben. Tatsächlich ist das Fleisch ausgezeichnet. Ich will gern zugeben, daß frischgeschlagtes deutsches Vieh schwachsauer Fleisch liefert, doch glaube ich, daß es nicht zuviel gesagt ist, wenn ich annehme, daß drei Viertel der deutschen Bevölkerung heute schlechteres Fleisch isst, als das argentinische gefrorene oder gefüllte Fleisch. Argentinien exportierte in den ersten fünf Monaten 1912 Ochsenviertel, gefroren, 779 556, 1911 771 216, Ochsenviertel, gefüllt, 1912 906 526, 1911 832 642, Hammel ganz 1912 1 507 911, 1911 1 734 469. Ungefähr das gesamte Fleisch geht nach England, und da man in England die Güte von Fleisch sehr wohl zu beurteilen weiß, würde es nicht regelmäßige Abnehmer finden, wenn die Beschaffenheit ungenügend wäre.“ In der Tat wird es den Abhängern der Vereinfachungsmethode schwer fallen, dieses englische Beispiel aus der Welt zu schaffen.

„Für die ich Ihnen nicht dankbar bin,“ versetzte Steinthal mißtrauisch, „hinter dem Rücken der Herrschaft das Personal absonderlich machen, ist keine ehrenhaft Handlung.“

„Haben Sie immer ehrenhaft gehandelt?“ fragte der alte Herr, ihm fehlte anblücklich.

„Ich denke, ja!“

„Auch zur Zeit, als Sie noch Dienstmännchen waren?“

„Was geht das Sie an?“ fuhr der Wirt gereizt auf. „Wenn ich selbst mit keinen Vorwurf zu machen habe, so braucht sich auch kein anderer um mein Tun und Lassen zu kümmern. Der Teufel soll jeden holen, der hierher kommt, um zu spionieren!“

„Tue ich das?“

„Na, mir scheint, daß auch Sie die liebe Neugier plagt. Jeder sollte vor seiner eigenen Türe legen, er wird Schmuck genug davon finden.“

„Sehr wahr,“ nickte der alte Herr. „Ich bin nicht neugierig. Ihre Angaben machen mir kein Kopfschreßen, aber andere Leute sprechen darüber. Ich sage Ihnen das, weil ich Ihnen wohl will, das Dokai hier gefällt mir, und ich läßt es gern, wenn es besser besucht würde. Man spricht nicht gut von Ihnen, man kann nicht direkt sagen, daß Sie plötzlich so reich geworden sind. Wenn Sie die Leute darüber aufklären wollten, würden Sie sich selbst einen großen Dienst leisten.“

„Zum Henker, was geht's denn die Leute an?“ fragte Steinthal, dessen Gesicht fahl geworden war. „Ich sage es ja jedem, daß ich geerbt habe.“

„Damit beginnt man sich nicht, solche vom Himmel heruntergefallene Geschichten sind den Leuten immer ein Rätsel, dessen Lösung sie ganz genau wissen wollen. Die Menschen sind nun einmal so, die Neugier zieht jedem im Blut.“

„Und was sagt man nun von mir?“

„Der eine sagt dies, der andere das, ich habe keine Lust, auf jedes Geschwätz zu achten, und ich kann auch die Schwäger nicht ausklären, so lange Sie mit Ihr Vertrauen nicht geschenkt haben.“

„Was soll das nun wieder heißen?“ brauste der Wirt auf. „Ich habe nichts zu verheimlichen: Sie müssen hier nur Ihre eigene Neugier bestreichen.“

Das Jesuitengesetz. Der böhmische Kuriere meint zuverlässig: Im Bundesrat ist die Formel für die Ausführung des Jesuitengesetzes bereits gefunden. Der Begriff Ordensaktivität soll dahin interpretiert werden, daß den Jesuiten gestattet sein sollte: 1) das lesen einer stillen Messe, 2) wissenschaftliche Veröffentlichung.

Plötzlich vom Amt suspendiert worden, ist ein Oberlehrer am Gymnasium in Reutlingen. Er hatte bei der Sedanfeier vor Lehrern und Schülern die Gedanken gehalten und darin die Aussöhnung vertreten, daß die Ungunstigheit der Elsass-Vorländer erfährlich sei, weil sie es unter der französischen Herrschaft weit gehabt hätten als jetzt, und weil sie 1871 nur durch Gewalt von Frankreich getrennt worden seien. Ferner machte der Oberlehrer einige taktlose Bemerkungen über das Krupp'sche Jubiläum und schloß seine Rede, wie er sich ausdrückte, mit dem „üblichen“ Kaiserschloß. Daß er daraufhin vom Amt suspendiert wurde, ist selbsterklärend.

Einen sozialdemokratischen Präsidenten hat der schwarzburgische Landtag erhalten. Hierzu wird geschrieben: Zu der Angabe der „National-Ztg.“, wonach die beiden bündlerischen Landtagsabgeordneten Kirchen und Krieger bei der Präsidentenwahl im schwarzburgischen Landtag für den sozialdemokratischen Abgeordneten Winter als ersten Präsidenten gestimmt haben, worauf die Sozialdemokraten Krieger zum zweiten Präsidenten des Landtages wählten, schreibt die „Dtsch. Tgsg.“: Diese Meldung ist unvollständig. Nicht nur die beiden genannten bündlerischen, sondern sämtliche bürgerlichen Abgeordneten haben für den sozialdemokratischen Präsidenten gestimmt, jedenfalls auf Grund einer Verabredung, die wir nicht bisliggen können. Wir hatten bereit, als die Meldung von der Präsidentenwahl uns zuging, uns dahin ausgesprochen, daß wir nicht wissen konnten, welche Gründe zu der Vereinbarung geführt hätten, daß sie aber bestreitend seien.

Für eine Reichseisenbahngemeinschaft trat in der bayrischen Abgeordnetenkammer der Liberalen Hauberk aus allgemeinen wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Gründen ein. Dabei müßten indes die Rechte Bayerns vollaus gewahrt werden. Die Redner der Sozialdemokraten erklärt bündig den Standpunkt ihrer Partei dahin, daß unter den heutigen Verhältnissen von einer Eisenbahngemeinschaft mit Preußen keine Freude sein könne. Die schlechten Erfahrungen, die Hessen mit Preußen gemacht habe, schreckten davon ab. Auch der Vertreter des Bundes der Landwirte sprach gegen eine Eisenbahngemeinschaft. Er befürchtete, daß bei dieser die speziell bayrischen Wünsche in den Hintergrund gedrangt würden. Im Hinblick auf die Selbständigkeit Bayerns will auch der Abgeordnete Lutz vom bayrischen Bauernbund eine deutsche Eisenbahngemeinschaft hinderngestellt wissen.

Die Stellenvermittlung für die Reserveisten wird in diesem Jahre im großen Maßstab durchgeführt werden. Es handelt sich hierbei um die von den Bezirkskommandos und den südlichen Arbeitsnachweisen eingeführte Arbeitsvermittlung. Die Meldungen freier Arbeitsstellen sind ungemein zahlreich, namentlich werden Stellen auf dem Lande unter Zusicherung hoher Löhne und besserer Wohngelegenheit angeboten. Vielzahl tragen die Arbeitgeber auch die Reisekosten. Die Stellenlisten sind bereits den Truppenteilen übermittelt worden, damit sich

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich nicht neugierig sei,“ erwiderte der alte Herr ruhig, indem er die Zeitung wieder aufnahm, um die unterbrochene Lektüre fortzusetzen, „ich verlange Ihr Vertrauen nicht, mir tut es nur leid um das schöne Dokai. Sie werden keine Gäste hier sehen, so lange Sie durch Ihre Geheimtreuer zu den seltsamen Vermittlungen Anlauf geben; das sage ich Ihnen noch einmal.“

Steinthal wechselte mit der Kellnerin einen bedeutungsvollen Blick und zuckte verächtlich mit den Achseln, aber diese Warnung hatte doch Eindruck auf ihn gemacht, das merkte man an der Unruhe, mit der er hinter dem Büsche die Götter ordnete.

„Wenn man arm ist, hilft einem niemand, und wird man dann reich, fallen alle über einen her, wie der Hund über einen Knochen,“ sagte er nach einer geräumten Weile. „Es ist nur blößer Fleiß, weiter nichts; als vermögender Mann darf man nicht in der Stadt bleiben, in der man arm gewesen ist. Wenn ich mich mit meiner Erbschaft in einer anderen Stadt niedergelassen hätte, würde jeder den Hut vor mir abgenommen haben; ich war ein Esel, daß ich hier blieb.“

„Das weniger, aber Sie hätten nicht gleich so großspurig austreten dürfen,“ erwiderte der Inspektor gelassen.

„Großspurig? Wie meinen Sie das?“

„Die elegante Einrichtung hier.“

„Ich kann mit meinem Gelbe anfangen, was ich will!“

„Natürlich, aber Sie können auch niemandem verbieten, darüber zu urteilen, wie es ihm beliebt.“

„Süßt man mich für einen Spitzbüben?“

„Ich weiß es nicht und lämmere mich auch nicht dazum.“

Wieder entstand eine Pause, der alte Herr bestellte ein Abendessen und verzehrte es, Steinthal trank ein Glas nach dem anderen und das Schenklädchen saß mit ihrem Strickschädel in einer Ecke des Zimmers und beobachtete die beiden verstoßenen. So war eine lange Zeit verstrichen, als der Bruder Mariannes ziemlich ungestüm eintrat.

Die Kellnerin erhob sich, um ihn zu bedienen. Er trat mit dem Hut in der Hand an das Büsche und sah dem Wirt fest in die zornflammenden Augen.

100,30

Die zur Entlassung kommenden Mannschaften in Ruhe ihren neuen Wirkungskreis aufsuchen können.

Folgendes Document wird von der Korrespondenz Hoffmann verdeckt: Die „Münchner Post“ hatte im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des Königs Manns von Portugal in München angeblich Erzählungen über ein konservativerisches Komplott zur Wiederherstellung der Monarchie in Portugal gebracht, in das die Herzogin Maria Josepha in Bayern verwinkelt und Ministerpräsident Freiherr von Hartling eingeweiht sein sollte. Die Nachricht, die schon bei ihrem Er scheinen von den meisten Bütteln als unwahrscheinlich erkannt wurde, ist völlig freigesprochen.

Der bevorstehende Erhöhung der Mannschaftslöhne wird dem Dr. Lutz von militärischer Seite geschehen: Am 1. April nächsten Jahres ob tritt nun endgültig die vom Reichstag angeregte Erhöhung der Mannschaftslöhne in Geltung. Hierdurch wird sich der Heeresetat um 15 Millionen Mark und der Marineetat um 1 Million Mark erhöhen. Diese Mehraufwendungen von zusammen 16 Millionen Mark entstehen dadurch, daß die Mannschaftslöhne um 8 Pf. pro Tag und Kopf, also auf 80 Pf., erhöht wird. Wenn früher bei den Beratungen im Reichstag über diese Frage eine geringere Belastung des Reichstags angegeben wurde, so erklärt sich dies dadurch, daß durch die letzten Wehrvorlagen eine Erhöhung des Mannschaftslohnes im Heere und der Marine eingetreten ist, die naturgemäß zu einer Steigerung der Gesamtlöhne beigetragen hat. Um zu verhindern, daß etwa die Verbesserung der Löhne aus irgendwelchen Ursachen abermals vertagt wird, ist sie bereits im Zusammenhang mit den letzten Wehrvorlagen festgelegt. Denn bekanntlich ist schon einmal, nämlich im Jahre 1909, die Durchführung des Planes im letzten Augenblick wieder verhindert worden. Damals sollte die Erhöhung im Zusammenhang mit der Finanzreform durchgeführt werden, und zwar im Anschluß an die Besoldungsauflösungen für Beamte und Offiziere. Man hatte bei dem Finanzplan der Reform für die Aufbesserung der Gehälter und der Löhne insgesamt 100 Millionen Mark in Aussicht genommen, ein Soz, über den nicht hinausgegangen werden sollte. Da nun aber der Reichstag bei dem Besoldungsplan der Beamten gegen den Vorschlag Erhöhungen von 15 Millionen Mark vorgenommen hatte, blieben für die Mannschaftslöhne keine Mittel mehr übrig. Sie wurde also vertagt, und wird nun mit dem Beginn des nächsten Staatsjahrs in Kraft treten. Daß die Erhöhung der Mannschaftslöhne nicht schon für das laufende Jahr in Vorschlag gebracht wird, dürfte damit zusammenhängen, daß das erste Jahr, in dem die neuen Wehrvorlagen ihre finanziellen Wirkungen ausüben, schon in besonderem Maße belastet ist.

Der wegen Spionage verurteilte englische Kapitän Trench erhielt dieser Tage auf der Festung Glatz den Besuch seiner Familie. Im Daily Express ergibt nun der Vater des Kapitäns von seinem Besuch, den er mit seiner Tochter seinem Sohn machen durfte. Er erkennt mit warmen Worten die Zuverlässigkeit und Liebenswürdigkeit des Kommandanten und des ihnen beigegebenen Offiziers an, der sie keinen Augenblick lang verlassen durfte und der den Unterredungen zwischen Vater und Sohn und Bruder und Schwester beiwohnte. Der Vater sandt seinen Sohn der guten Gesundheit und guter Stimmung. Kapitän Trench hat eine gute Seele inne und viele Bücher zur Verfügung. Seine Einsamkeit gestreut er sich auf den Rat des Kommandanten mit der Pflege eines Kanarienvogels.

Zur Fleischsteuerung hat das württembergische Ministerium des Innern Stellung genommen und Vertreter der Landwirtschaft, des Fleischgewerbes und der Viehhändler zu einer Beratung über die zu ergreifenden Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung eingeladen.

Frankreich.

Großfürst Nikolaus ist gestern früh zur Teilnahme an den Manövern in Boulogne eingetroffen und vom Kriegsminister Millerand empfangen worden. Im Laufe der

Manöver gestern früh wurde General Marcon, der Bevollmächtigte des roten Kreuzes, mit seinem ganzen Stab von einer Abteilung Artillerie gefangen genommen, und zwar in der Nähe des Dorfes, von dem aus er die Bewegungen seiner verschobenen Corps leitete.

England.

Marineminister Churchill entwickelte in Dundee den Plan einer Überarbeits-Gestaltung des ganzen vereinigten Königreichs durch Gewährung von weiteren Sonderparlamenten für Wales und Schottland und 10 bis 12 Landtagen für England. Er kennzeichnete Home Rule als die wesentliche Voraussetzung eines solchen Überarbeitsystems.

Ramsay MacDonald und verschiedene andere der Arbeiterpartei angehörige Mitglieder des Parlamentes sind mit einigen Freunden zu einem vierzehntägigen Besuch Deutschlands abgereist.

Som Vallan.

Die Londoner „Times“ weisen aus Soloniki, daß ein ernstes Schauspiel in der Nähe von Dumbula zwischen Türken und Bulgaren stattgefunden hat. Eine türkische Abteilung versuchte, einer 5000-köpfigen bulgarischen Horde bei Bell den Weg zu versperren. Es kam zu einem Zusammenstoß, der in ein Gefecht ausartete. Die Bulgaren führten mehrere kleine Kanonen mit sich, die ihr Feuer auf die Türken abgaben. Das Gefecht dauerte während des ganzen Tages an. Die Bulgaren hatten 6 Tote und viele Verwundete. Die Verbündeten der Türken sind unbekannt. Ungeachtet des Erfolgs der Lage haben alle Kommandanten der Reservedivisionen Versuch erhalten, sich für eine sofortige Mobilisierung bereit zu halten. Unterdessen werden immer neue Schreckenstaten der Bulgaren berichtet. In der Nähe von Pillec tauchte eine bulgarische Horde auf, nahm drei serbische Dörfer gefangen und tötet sie. Trotz dieser beunruhigenden Meldungen führt man in Konstantinopel fort, die Lage als ungünstig zu bezeichnen. Der „Young Turk“ veröffentlicht Erklärungen eines Kabinettsmitgliedes, welches verkündet, daß keinerlei Gefahr eines Krieges mit Bulgarien drohe, solange das Kabinett Geschworene am Ruder bleibe. Wenn trotz alledem ein Krieg ausbreche, so werde die türkische Armee mit Würde den Handkampf aufnehmen. Die Kriegslustigen in Sofia täuschen sich, wenn sie auf Spaltungen in der türkischen Armee rechnen. Auch von einer anderen Balkanmacht drohe kein Krieg. Zur Frage der Reformen erklärte der Minister, daß keinerlei Intervention statfinden werde. Unter den gegenwärtigen Umständen seien wie die Notwendigkeit von Reformen ein; seit wir zur Macht gelangt sind, haben wir begonnen, uns damit zu beschäftigen. Wir haben beschlossen, den Albanen nichts zugezugeschen, was den Anschein von Privilegien hat. Wir haben ihnen bloß das zugestanden, was wir im Notfalle auch den anderen Provinzen zugestehen könnten, mit Abänderungen, die ihren lokalen Gebräuchen und Bedürfnissen entsprechen. Wir beraten gegenwärtig über diese Abänderungen. Das Prinzip der Reformen ist die Behandlung der Nationalitäten nach gleichem Maße und die Anerkennung ihrer besonderen Bedürfnisse. Bezüglich des Friedens führt er Minister aus: Wenn Italien sich weniger intransigent zeigt und einigt, daß der einzige ehrenvolle Friede jener ist, der aus den von den beiden Mächten auf dem Kriegsschauplatz zur Zeit der Verhandlungen eingenommenen Stellungen hervorgeht, dann wird der Friede geschlossen werden.

Japan.

Der Kaiser hat eine Amnestie erlassen, deren Ausführung er in den Einzelheiten den Behörden überlassen hat und stellte eine Million für wohltätige Zwecke. — Um den Trauertag feierlichkeiten, die gestern morgen begonnen haben, beizuwollen, hatten sich seit vorgestern Mitternacht ungeheure Menschenmengen in den Straßen von Tokio gesammelt. Die Leiche des Kaisers wurde gestern abend kurz nach 8 Uhr aus dem Palast nach dem Noyamaparadehof gebracht. Den Staatsministern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten waren am Eingänge zum Palast Blöcke angewiesen. Beim Scheine eines Wachfeuers

und aufgeschickter Garda führt, aller Sorge gemäß, der aus fünf Jahren gegangene Leichenwagen in den Hof, wo der Zug aufgenommen wurde. Der Kaiser in der Uniform eines Oberbefehlshabers mit Kravat, die Kavallerie und die Kaiserin-Witwe, diese nunmehr in altjapanischer Tracht, und die Prinzen geleiteten den Zug bis zum Palast und fuhren dann auf einem andern Wege, als ihn das Trauergesetz nahm, nach dem Noyamaparade. Zwischen bewegte sich der große Zug mit der Sarge nach dem Paradesfelde. In dem Zuge waren alle Truppenteile, und zwar das Landheer mit 20 000 Mann, die Kriegsflotte mit 10 000 Mann vertreten, während die anderen Truppen Spalter bildeten. Zwischen den einzelnen Abteilungen schritten Fackelträger, im ganzen etwa 800, vor dem Sarge der Oberzeremonienmeister und der Minister des Kaiserlichen Hauses in altjapanischen schwarzen Kleidungsstücken. Den Leichenwagen selbst umgab eine glänzende Gruppe von hohen Offizieren und Beamten, dann folgten Prinz Kanin als Vertreter des Kaisers, die übrigen Prinzen und die Würdenträger. Die Straßen trugen Trauermuscheln. Von dem Kaiserlichen Eingang zum Palast am Noyamaparade bis zum Palasttor bewegte sich der Trauergang durch gigantische Trauerblumen zwischen brennenden Fackeln auf hohen Dreitümern. Auf Anordnung der Stadtverwaltung hatte jedes Haus in Tokio Trauerlaternen ausgehängt. Die Prozession bewegte sich zur großen Doppelbrücke, die nur vom Kaiser und den hohen Würdenträgern am Neujahrstage benutzt wird. Leichennacht verkündete die Annäherung des Auges der harrenden Menge. Die brennenden Fackeln, die flackernden Töne der japanischen Instrumente, die rhythmischem Bewegen der Soldaten, die Rüstung der Holzbeamten, sowie die glänzenden Uniformen ergaben ein wunderbares Bild von tieffrem Eindruck. Die große Stadt war totenstill, obwohl die Straßen gedrängt voll von Menschen waren. Am oberen Ende des Paradesfeldes waren für die Leichenfeier Gebäude hergerichtet, an welchen 1000 Arbeiter seit einem Monat gearbeitet hatten. Zu beiden Seiten der Leichenhalle befanden sich Gebäude für den Kaiser und die Kaiserliche Familie, die Priester und Musiker. Etwa weiter davon entfernt waren zwei Gebäude für die Würdenträger und das diplomatische Corps hergestellt. Die ganze Szene war von Hunderten von Bogenlampen glänzend erleuchtet.

Ein Beispiel von heldenhafter Vorsicht erweckt aus Tokio gemeldet: General Graf Nagi, der Großvater von Port Arthur, und seine Gemahlin begingen nach den zeitlichen Ceremonien, die in Verbindung mit der Leichenfeier für den verstorbenen Kaiser stattfanden, Selbstmord.

Marokko.

Ein Telegramm des Obersten Mangin schildert den Kampf vom 6. September, welcher dem Einzug in Marrakesch vorausging. Eine feindliche Kolonne von etwa 10000 Mann, darunter 3000 Reiter, griffen die Franzosen mit großer Wucht an. Der Anmarsch des Feindes wurde durch energisches Artillerie- und Infanteriefeuer gebrochen. Als die französische Abteilung dann ihren Marsch fortsetzte, stieß sie auf neue feindliche Massen, die durch Maschinengewehre in die Flucht getrieben wurden. Eine Schwadron, unterstellt durch Hilfsgruppen aus den Schauja und dem Stamm der Nezamna, ferner durch Goumiers, eine Batterie und bestreitene Senegalesen drang darauf durch das Tal Urtal in das feindliche Lager ein, töte über 100 feindliche Krieger mit der blauen Waffe und nahm 2 Kanonen, Standarten und eine große Menge Munition weg. Auf französischer Seite sind 12 Mann verletzt, darunter 2 schwer.

Aus Anlaß der Einnahme von Marrakesch hat General Mangin an den Sultan ein Telegramm gerichtet, worin er ihn von dem Einmarsch der Truppen und der Ausübung der gefangen genommenen Franzosen in Kenntnis setzt. Mangin melbt weiter die Flucht El Hiba und bedient der Mitwirkung des Obersten Mangin für die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens in Marrakesch. Der General gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Sultan bald

In zwei Welten.

Roman von Erwin August König.

„Wer seid Ihr?“ fragte er barsch.

„Caspar Strid,“ antwortete der andere.

„Kann ich so klug wie zuvor, ich kenne Euch nicht.“

„Sie werdet mich kennen lernen, wenn ich ein paar Worte mit Euch allein getedelt habe.“

„Wahrscheinlich eine Bettetelei,“ höhnte Steinthal.

„Oder eine Warnung,“ sagte Strid in scharfem Tone.

„Schick das Mädchen fort,“ fligte er leise hing zu.

Der Wirt sah ihm eine Weile starr an, dann schüttelte er ablehnend das Haupt.

„Ihr seht aus, wie einer, der böses im Schilde führt,“ erwiderte er, „mit Euch allein zu sein, düllt mir gefährlich.“

„Seid Ihr jolch eine Memme?“ spottete der Gast. „Ich hab' mich noch an keinen Menschen, auch nicht an eiemem Gut vergrißt, versteht Ihr das? Ich sage Euch, schick das Mädchen fort, Ihr werdet etwas erfahren, was Euch sehr nützlich ist und was nicht jeder zu wissen braucht.“

Steinthal schüttelte noch immer den Kopf, sein Blick schweiste ratlos hinüber zu der Kellnerin, die am Büfett stand.

„Denkt an die Schiffbrücke,“ flüsterte Caspar Strid.

Der Wirt fuhr zusammen, als ob ein elektrischer Schlag ihn getroffen habe, die Augen quollen aus ihren Höhlen hervor, der starke Blick ließ die Angst des bösen Gewissens nur zu deutlich erkennen.

Er befahl dem Mädchen, in die Küche zu gehen, dann nahm er dem hageren Mann gegenüber Platz.

„Was soll's mit der Schiffbrücke?“ fragte er heiser.

„Im vergangenen Herbst brachtest Ihr einen Fremden hinüber, Ihr trugt seinen Kopf, erinnert Ihr Euch noch?“

„Das ist oft geschehen.“

„Es war zur Zeit der Überschwemmung, an einem Abend, wo man des Wetters wegen keinen Hund vor die Tür hätte jagen sollen,“ fuhr Caspar Strid fort, dessen schielender Blick durchdringend auf dem Wirt ruhte. „Der Fremde war betrunken, Ihr ginget neben ihm.“

„Zum Teufel, ja, ich sage Euch noch einmal.“

„Läßt mich ausreden. Ihr war damals noch Naturzweck, Ihr habt mich nicht geschenkt, ich aber sag Euch zweimal, einmal, als Ihr über die Brücke hinüber ginge und nachher, als Ihr zurückkamt. Das zweite Mal war der Fremde nicht mehr bei Euch, aber Ihr trugt seinen Kopf noch immer.“

„Was wollen Sie hier?“ fragte Steinthal barsch. „Wenden Sie sich an Ihre Schwester, das ist die richtige Adresse.“

„Vorwürfe! Ihnen?“ erwiderte Konrad verächtlich. „Ich kenne Gott, daß meine Schwester den Wut gehabt hat, die Geschichte zu Ende zu bringen. Ihnen nehme ich es nicht einmal übel, daß Sie sich wie ein Lump dabei benommen haben, ein anderes Benehmen hätte Ihre Natur widergesprochen. Ich will mit den Ring und das Bild meiner Schwester von Ihnen zurückfordern.“

„Sie hat auch manchmal mit zum Geschenk erhalten.“

„Wertloses Zeug, ich habe es Ihnen mitgebracht,“ fiel Konrad ihm ins Wort, während er ein Paarchen aus der Tasche holte, das er aufs Büfett legte, „wenn Sie diese Gesichter betrachten, so werden Sie sich vielleicht heute Ihrer damaligen Armut schämen.“

Gerhard Steinthal hatte den Ring schon abgezogen, er suchte in den Schubladen des Büfets nach der Photographie, die er endlich unter seinen Briefen und Rechnungen fand.

„Schämt Euch selbst, Ihr schändiges Volk,“ sagte er in maßloser Wut. „Ihr habt wahrschaf keine Ursache, Euch aufs hohe Pferd zu sehen. Ihr ärgert Euch nur, weil ich —“

„Nein, wir freuen uns,“ fiel Konrad ihm abermals in die rede, während er Ring und Bild einsteckte, „es ist uns eine Last von der Seele gefallen, seitdem Marianne die Sache zu Ende gebracht hat. Ich könnte Ihnen noch andere Worte sagen, aber —“

„Hinaus, Du Lump,“ schrie der Wirt. „Läßt Euch nicht wieder hier leben, wenn Eure Knochen Euch lieb sind.“

Der Inspektor schüttelte mißbilligend sein graues Haupt, als Konrad das Schenkszimmer verlassen hatte.

„Das wird den Leuten auch wieder Stoß zu lästern bereiten,“ sagte er. „Sie haben sich da sehr unflätig benommen.“

„Was geht mich das Gezwätz der Leute an,“ brauste Steinthal auf. „Sie sollen mir nur zu nahe kommen, dann will ich Ihnen schon heimlichkeiten, daß Ihnen hören und Sie-

hen vergeht. Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihren weißen Bemerkungen, ich brauche keinen Rat von Ihnen, ich tue, was mir beliebt und damit basta.“

Er war hinter dem Büfett hervorgekommen, in steigender Aufregung durchmaß er mit großen Schritten den eleganten Raum.

Der Inspektor trank sein Glas aus und holte seine Börse aus der Tasche, um die Rechte zu berichtigten.

„Ruh' immer weiter heben,“ flüsterte er der Kellnerin zu, die vor ihm stand, „in seiner Angst und Unruhe wird er sich vielleicht verraten. Achten Sie auf jedes Wort, das er spricht.“

Ein neuer Gast trat in diesem Augenblick ein, ein schlecht gelaunter, großer, hagerer Mann mit grauem Haar. Seine plienden Augen hatten einen lästigen, stechenden Blick, die lange, scharfgebogene Nase verlieh seinem Gesicht einen Ausdruck, der an einen Staubbock erinnerte.

Der Wirt musterte ihn mit einem geringschätzenden Blick, er schien ganz geneigt zu sein, ihm die Lippe zu zeigen, aber der Gast achtete nicht darauf, er ließ sich an einem Tische nieder und verlangte ein Glas Bier, dann bestellte er den schielenden Blick auf den Inspektor, der ebenfalls ihn betrachtete.

Die Kellnerin brachte ihm mit verdrossener Miene das Bier. Schreiber hatte unterdessen seinen Paletot zugängt und die Handschuhe angezogen, mit freundlichem Grunde ging er hinaus.

„Wenn der Herr noch einmal wieder kommt, verbitte ich mit alle Heimlichkeiten mit ihm,“ fuhr Steinthal die Kellnerin an, „wenn es Ihnen bei mir nicht mehr gefällt, können Sie gehen, aber so lange Sie in meinen Diensten sind, haben Sie es mit mir und nicht mit meinen Gästen zu halten.“

„Speriment, Sie können groß werden!“ spottete der Gast.

„He, was kümmerst das Sie?“ brauste Steinthal auf. „Trinken Sie Ihr Bier aus und machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie gehören überhaupt nicht in dieses Lokal.“

„Aus fremder Heimat ist gut Niemand schneiden; kennen Sie das Sprichwort?“

Der Wirt war vor dem hageren Mann stehen geblieben, der höhnische Ton, den der Gast angeschlagen hatte, schien ihn zu beeindrucken.

SLUB
Wir führen Wissen.

möglich sein werde, läßt nach Marokko zu kommen und verleiht ihm seine Mitwirkung bei der Wiederherstellung der Ordnung, des Friedens und der geistlichen Entwicklung Marokkos. — Auf das Telegramm antwortete der Sultan: „Ich freue mich über den Vormarsch der Franzosen, welche die Besetzung von Marokko beruhigt und den bösen Einwiegern zur Flucht gezwungen hätten. Der Sultan ist glücklich, daß die Franzosen, ohne Schaden genommen zu haben, aufgelöscht worden seien. Die Erinnerung an diesen Sieg, so heißt es weiter, sei unvergänglich. Er sei zu danken den ausgezeichneten Moskowiten Lautens und den anderen hervorragenden militärischen Belebhaber, sowie dem Mut und der Kühnheit der Soldaten. Der Sultan läßt mit der Versicherung, er sei bereit, sich nach Marokko zu begeben. — Dieser Depeschenwechsel zeigt, daß der Sultan willensloses Werkzeug in den Händen der Franzosen ist.“

Die freie Lust als Förderer des Haarwuchses.

Realisch brachte eine Berliner Zeitung eine Turge aus, daß Sir Ernest Shackleton, der Südpolreisende, auf Grund seiner Beobachtungen in den Polargegenden in der Kälte einen Förderer des Haarwuchses erkannt habe. „Je mehr wir uns dem Südpol nähern,“ soll der Forscher gesagt haben, „desto langsamer wuchs allerdings unser Haar, aber es wurde dichter und stärker.“ Dieser Bericht kann niemanden überraschen, der mit den biologischen Gesetzen vertraut ist, unter denen eines der ersten das der Anpassung und Neigung ist. Jeder Jäger und Pelzhändler kennt den großen Unterschied zwischen dem Sommer- und Winterfell der Tiere, jeder Landmann weiß, daß zur Winterzeit Pferd und Hund ein dichteres Haarfeild bekommen, als sie in den warmen Jahreszeiten tragen, und wenn auch beim Menschen diese Verhältnisse nicht allein maßgebend sind, so sind sie doch gewiß auch bei ihm nicht ohne größere Bedeutung. Das Kopfhaar, wie sprechen nur von diesem, hat zweifellos auch die Aufgabe des Wärmeschutzes für die Kopfhaut, und zwar sowohl der Schaltung der Wärme in der Kälte als ihrer Abwehr in der Hitze, und wo nicht durch ungemeinliche Kleidung das Haar dieser Aufgabe entzogen wird, wo es unmittelbar dem Klima ausgesetzt wird, dort wird seine starke Entwicklung die Regel sein. Daher ist auch der busige Wollkopf des Negers kein Zufall, das Haar schützt ihn vor den glühenden Sonnenstrahlen, und wo der Europäer kaum durch den Tropenhelm die Schläfen zu starker Sonnenbestrahlung verhüttet, geht der Neger jogglos mit unbekleidetem Kopf. Welches Organ, welchen Körperteil wir nicht üben, der verklummt, und wenn wir beim Aufenthalt im Freien durch schlafende Fisszutritt jeden Windhauch von unserer Kopfhaut, dem Nährboden der Haare, fernhalten, so muß auch die Ernährung der Kopfhaut mehr und mehr leiden, ihr fehlt jeder Antrieb, sich zu kräftigen und abzuhärteten und die Folge ist der allmäßliche Schwund der aus ihr entstehenden Haare. Dieselbe Wirkung hat aber auch die übertriebene Transpiration des Frisiers. Das Brennen der Haare schadet nur dem Haar selbst, nicht seiner Wurzel; aber das feste Zusammenkleben der Haare mit Pomade und Öl belässt die Kopfhaut mit einem Panzer und läßt keinen erfrischenden Windhauch heran, der die Hautaussentungen fortnimmt und Lebendkreise hinzuträgt. Unsere Frauen verdanken ihren reichen Haarschmuck nicht zum wenigsten dem Umstand, daß bei ihnen der Hut mehr ein Styling ist, das meistens aus leichten Stoffen gefertigt auf den Haaren schwebt und selten als Kleidungsstück im eigentlichen Sinne den Kopf bedekt, so daß Wind und Wetter an Haarboden und Kopfhaut können, und es ist außerordentlich zu bebauen, daß die neueste Mode in diesem verständigen Verhalten eine Aenderung gebracht hat. Sollte die Herrschaft des Topshutes und ähnlicher lange dauern, sollte lange durch aufgesteckte Locken von den Haarwurzeln des Hinterkopfes der wohltrige Einfluß des Klimas ferngehalten werden, dann wird der Haarausfall auch bei den Frauen ein stärkerer werden und dann wird die späte Neu nicht mehr das der Mode geopferte Haar, welches jede Frau mit Flecht als eine Größe betrachten kann, aber auch als solche halten soll, zurückbringen. Denn wo in dem geschwächten, verweichten Haarboden der Kopfhaut die Haarwurzeln verklummt oder verschwunden sind, läßt kein Haarwasser der Welt neue erschzen, und so wertvoll ein richtiges Haarwasser in Verbindung mit Reinlichkeit, am besten ein milder Franzbannwinde mit einigen Zusätzen, zu einer verständigen Pflege der Haare und ihres Nährbodens ist, so wenig vermögt es neuen Haarwuchs zu geben, wenn aufdringliche Dicke auch noch so sehr das Gegenteil behauptet. Der Mann aber möge zur Erhaltung seines Haars recht oft auf der Straße außer bei starken Sonnenbestrahlungen in den Sommermonaten den Hut in der Hand tragen und dessen Stoff so durchlässig und leicht wie möglich wählen. Mit dem Hut in der Hand kommt man auch hier am besten fort, und so wird sich auch aus gesundheitlichen Rücksichten nicht der Betritt zu jener Liga empfehlen, welche das Abnehmen des Hutes beim Gräßen abschaffen will.

Dr. B.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. September 1912.

)(Waldheim. In Wossanei brannte heute nachts das Bauerngut von Wilhelm Böniß mit allen Gütern vollauf niederr. Man vermutet Brandstiftung.

)(Dresden. Wie hier verlautet, wird der sächsische Kriegsminister Generaloberst Freiherr von Hansen, Vorsitzender des sächsischen Gesamtministeriums, seines vorgetrittenen Alters wegen, im nächsten Februarjahr seinen Abschied nehmen. Bereits im letzten Februarjahr wollte der Kriegsminister diese Abreise aufzählen, blieb jedoch auf

besonderen Befehl des Königs von Sachsen weiter in seiner Stellung und übernahm auch auf besonderen Wunsch seines Königlichen Herrn die Führung der blauen Armee im vierjährigen Kaisermandat. Freiherr von Hansen gehört noch zu den Veteranen, die sich im französischen Kriege große Verdienste erworben haben. Der König überreichte nach Beendigung des Kaisermandats dem Kriegsminister persönlich sein Portrait mit kostbarem Rahmen.

)(Berlin. Der frühere Oberbürgermeister von Berlin Dr. Martin Kirschner ist gestern abend auf seiner Festung Chwaliburg in der Nähe von Potsdam in Oberbayeren an den Folgen einer Herzschwäche nach etwa dreiwöchiger Krankheit gestorben. Sein Zustand hatte sich in den letzten Tagen so verschärft, daß die Familie telegraphisch an das Krankenbett gerufen wurde. Kirschner hat ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht.

)(Berlin. Die Inhaber der Firma Vorstig in Tegel beschlossen aus Anlaß ihres heutigen 75-jährigen Jubiläums die Gründung eines Krankenhauses sowie einer Sparkasse für das Vorstigwerk und stifteten hohe Beträge zu Wohltätigkeitszwecken für Beamte und Arbeiter. — Der Rentier Fuß wurde heute nacht beim Betreten seiner Wohnung von einem Einbrecher mit einem Brechseisen niedergeschlagen. Auf seine Hörner wurde alles im Hause lebendig. Es gelang den herbeigeeilten Polizeibeamten, den Einbrecher mit einem Gegenstand zu verhaften. — Zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz ist eine Vereinigung zustande gekommen, auf dem Säntis eine Station für drahtlose Telegraphie zu errichten, die in Verbindung mit der vor kurzem errichteten Funkenstation auf der Zugspitze eine Überbrückung der Hochalpen auch für drahtlose Telegraphie ermöglichen soll. — Tetschen. Auf dem Nordwestbahnhof wurde der Kaufmann Andreas Wenzel aus Nitrovitz in Slawonien verhaftet, der mit Frau und Kindern nach Verübung von Beträgerereien in Höhe von 90 000 Kr. nach Amerika flüchten wollte. Bei der Frau des Kaufmanns wurden noch 71 000 Kr. vorgefunden. — Hildesheim. Der Gefangeneshafen, der durch den Ausfall der Ernte hervorgerufen worden ist, wird im Regierungsbezirk Hildesheim auf 20 Millionen Mark geschätzt. — Coburg. Im Dorfe Untersteinach fiel die zweijährige Tochter des Bahnbeamten Böhmer beim Spielen in die hochgehende Steinach. Ihr sechsjähriger Bruder, der die Schwester retten wollte, ist gleichfalls ertrunken. — Bamberg. Als gestern wegen starken Gasgeruchs zwei Arbeiter den Saal der Stadthalle abschlepten, erfolgte eine Explosion, bei der der eine Arbeiter getötet und der andere schwer verletzt wurde. Im Saale sind grobe Vermüllungen angerichtet worden.

)(Berlin. Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Auch während der letzten Woche herrschte höchst windiges und regnerisches Wetter in ganz Deutschland bei weitem vor. Besonders starke Niederschläge kamen im Westen und Süden vor, während in Ost- und Mitteldeutschland die Regensfälle etwas seltener und ungleichmäßiger verteilt, bisweilen aber auch recht heftig waren. Seit gestern hat sich endlich im größten Teile Deutschlands trockenes Wetter eingestellt und es ist zu hoffen, daß es den Landwirten nunmehr gelingen wird, das noch brauchen stehende Getreide — wenn auch in sehr minderwertiger Beschaffenheit — einzubringen. Es handelt sich dabei in der Hauptfläche um Hafer, doch waren hier und da auch noch Weizenfelder zu räumen. Infolge der Verzögerung der Ernte und wegen übermäßiger Bodenfeuchtigkeit sind die Vorarbeiten für die Herbstbestellung naturgemäß noch sehr im Rückstande. Sehr wünschenswert ist die Fortdauer trockener Witterung auch für die Grünmetternte, da ein Teil des reichlich gewachsenen Hatters, soweit es geschnitten war, bereits erheblich gelitten hat; auf Flüßwiesen ist das gemähte Grünmett vielfach weggeschwemmt oder verloren geworden. Mit dem Aufnehmen der Kartoffeln ist hier und da bereits begonnen; der Ertrag wird sehr verschieden ausfallen. Häufig wird über vorzeitiges Absterben des Krautes und fast aus allen Gebieten über Faulnis berichtet. Davor sind bisher meist nur schwere Böden davon betroffen, aber auch auf durchlässigen Böden und bei den späteren Sorten sollen schon kraute Knollen anzutreffen sein. Die Kartoffeln liegen üppig im Kraut, könnten aber bei der vorherrschenden Witterung während der letzten acht Tage weder an Gewicht noch an Zucker sonderlich zunehmen.

)(Berlin. Der Kaiser nahm heute mittag einen Vortrag des Reichstanzlers v. Bethmann Hollweg entgegen. Dieser folgte darauf einer Einladung zur kaiserlichen Frühstückstafel.

)(Riga. Der mit der Prüfung der Gemeindeaufgaben betraute Ausschuß hat festgestellt, daß bei den unter der früheren Stadtvertretung unternommenen Kanalisierungsbauten grobe Unterschläge und Beträgerereien verübt worden sind. Der Bürgermeister, der ehemalige Kriegsminister Coltrai, beschloß namens der Stadt gegen die Unternehmer Strafantrag zu stellen.

)(Paris. Ein Mitarbeiter der „Depeche de Toulouse“ berichtet: Der spanische Ministerpräsident Canalejas habe ihm erklärt: Was Frankreich betrifft, so trägt unsere Freundschaft das Gepräge jener Blutsverwandtschaft, von der ich wünsche, daß sie die beiden Länder, für deren Einigkeit ich seit langem in den Cortes eingetreten bin, ewig verknüpfen werde. Der erwähnte Journalist sagt, daß die nach dem Abschluß der spanisch-französischen Verhandlungen zu erwartende Pariser Reise des Königs Alfonso vielleicht das Beispiel zu einem französisch-spanischen Bündnis bilden werde.

)(Paris. Nach einer offiziellen Mitteilung werden die sechs Panzerschiffe des 3. Geschwaders voraussichtlich

dem Hafen von Toulon zugestellt werden, da man nicht daran denkt kann, die Deprovinialisierung der gesamten Flotte dem Kriegsschiff Toulon allein zu überlassen. Über die Konzentrierung der Kriegsflotte im Mittelmeer erhält der Deputierte des Departements Ministro, Donizou, einen Berichtsprüfer: Die Aufstellung des Marineministers war seit längerem vorgesehen. Das auf schon veralteten Schiffen bestehende 3. Geschwader kann, auf seine eigenen Mittel angewiesen, gegen ein Dreadnought-Geschwader nichts ausrichten; aber als Nachhut des 1. Geschwaders werden die Panzerschiffe des 3. Geschwaders einen wichtigen Halt bilden. Tragisch ist jedoch, ob es besser ist, die Konzentrierung unserer Seeestreitkräfte im Mittelmeer oder in der Nordsee zu wählen. Vom diplomatischen Gesichtspunkt aus war die Angleitung der Ansicht, daß unsere Geschwader im Süden vereinigt werden sollen. Ich sage jedoch die Überzeugung, daß in einem Kriege die Hauptstreitkraft zur See im Norden fallen wird. Ich würde, daß wir dann zu bedauern haben werden, unsere ganze Flotte in einem Meer vereinigt zu haben, das ein mare clausum war und wieder werden kann.

)(Lissabon. Spanien und Portugal haben ein Abkommen folgenden Inhalts getroffen: 1. Alle Jahre der Verschwörung zur Wiederherstellung des Königtums sowie die hauptsächlich daran Beteiligten sollen aus Spanien ausgewiesen werden; 2. Alle in die Verschwörung verwickelten und der spanischen Gerichtsbarkeit unterliegenden Personen sollen vor Gericht gestellt werden; 3. Alle, die sich in Spanien gegen das portugiesische Regime verschworen und das Überleben, nach Brasilien ausgewandert sind, sollen unterstellt werden, während der nächsten drei Jahre nach Spanien zurückzukehren; 4. Das Abkommen soll, um Verschwörungen auch in Zukunft zu verhindern, dauernd und gegenseitig sein.

)(Smolensk. Auf der Plattform von Jarzewo empfing der Kaiser gestern eine Abordnung der Arbeiter bei Jarzewo Industrie, die ihn in einer Säule von 8000 Mann längs der Eisenbahnstraße mit Hochulen und der Nationalhymne begrüßt hatten. Am Nachmittag traf die kaiserliche Familie in Smolensk ein, wo der Kaiser die Stadt und das Schlachtfeld von 1812 besichtigte. Später empfing der Kaiser verschiedene Abordnungen und legte um 6 Uhr abends seine Reise fort.

)(Mazagan. Die letzten Nachrichten, die aus dem Gebiete der Mahoma hierher gelangt sind, besagen, daß die in der Gegend von Tadla entstandenen großen Zusammenlungen sich infolge der Einnahme von Marakesch aufgelöst haben. Das Gebiet der Mahoma und Tadla scheint beruhigt. Die Einschiffung der Reids hat sich ohne Zwischenfälle vollzogen.

)(Konstantinopol. Heute morgen gegen 1 Uhr wurde hier ein starker Erdstoß verspürt, der eine Panik verursachte. Es handelt sich wahrscheinlich um den Rückslag eines größeren Erdbebens.

)(Tokio. (Der Anfang dieses Berichtes befindet sich unter „Japan“.) Als der große Katastrophe das zweite Ziel erreichte, begrüßten diesen der Kaiser und die Kaiserin. Darauf wurden die Opfergaben vor dem Sarge niedergelegt, wobei der erste Priester ein Gebet las. Als dann verrichtete der Kaiser allein vor den Sojoden knecht ein stilles Gebet für seinen verstorbenen Vater und verließ eine Trauerfeier. Auch die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen erwiesen dem verstorbenen Kaiser die letzte Ehre. Darauf wurde eine Traueraudience verlesen. Alle anwesenden Notabilitäten mit ihren Frauen erwiesen ebenfalls dem Toten ihre Ehrengabe. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie zogen sich nunmehr zurück. Kurz darauf wurde der Sarg in den kaiserlichen Zug gedacht, um ihn nach Momozama zu schaffen. Obwohl der Aufbruch des Trauerruges auf 8 Uhr abends festgesetzt war, versammelten sich tausende von Neugierigen schon vor 10 Uhr vormittags in den Straßen. Am Vormittag besuchten die Neugierigen das Paradefeld, um die Vorbereitungen für die Ceremonie am Abend zu sehen. Etwa 10 000 Männer waren den Freunden längs des Trauerweges reserviert worden. Unter den Offizieren der Armeen und Marine, die das Bataillon bildeten, befanden sich die Generale Kuroki und Ota sowie Admiral Togo. Etwa 25 000 Mann japanischer Truppen bildeten Spalier. Prinz Heinrich von Preußen und die anderen Freunde wohnten der Feier im Palast nicht bei, sondern begaben sich direkt zum Paradefeld, wo sie ihre Ehrenplätze an den Sojoden einnahmen.

)(Tokio. Die sterblichen Überreste des Kaisers haben Nagoya heute früh 2 Uhr unter dem Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe verlassen und werden zur Beisetzung nach Kyoto überführt.

)(Tokio. Über den Selbstmord des Generals Nogi und seiner Gattin wird noch gemeldet: Nogi schnitt sich mit einem kurzen Schwert die Kehle durch. Seine Frau erholschte sich in dem Augenblick, als die Kanonenkugeln den Aufbruch des Trauerruges aus dem Palaste ankündigten. Sie führten die Tat in japanische Nationaltracht gekleidet in ihrer Wohnung in Akasaka aus, nachdem sie einen Abschlußstrunk Sake aus Tassen genommen hatten, die ihnen der verstorbene Kaiser, dessen umflossenes Bild an der Wand hing, zum Geschenke gemacht hatte. Neben den beiden wurde ein, wie es heißt, an den Kaiser gerichteter Brief gefunden. Als ein bei Nogi Wohnung befindender Raum betrat, fand er beide noch atmend vor. Der Vorfall hat überall das größte Aufsehen und tiefe Erstaunung hervorgerufen.

Wetterprognose

der R. S. Bandeskletterwarte für den 15. September:
Westwind, wechselnde Bewölkung, geringe Temperaturänderung, kein erheblicher Niederschlag.

Einer geheimen Einwohnerzahl von Riesa und Umgebung zur gesetzl. Benennungnahme, das ist die

Brot, Weiß- u. Feinküche Goethestraße 61

von Herrn Max Weiß übernommen habe. Indem ich mein Bestreben seien wird, einer mich beschreibenden Stadtschaft nur gute und schmackhafte Produkte zu liefern, bitte ich, mich gern unterschreiben zu wollen.

Riesa,
Goethestr. 61.

Hochachtungsvoll
Paul Waché.

Coupons-Gelösung

Gämtliche am 1. Oktober 1912 gültige

Coupons, Dividendencheine und gelöste Wertpapiere

Gämtliche wir bereit von heute ab spesenfrei ein.
Mündolschere Unigewerte
halten wir jetzt vorrätig.

Riesa, 5. September 1912.

Riesaer Bank.

Unter dem Protektorat Gr. Majestät des Königs



Erzgebirgische Ausstellung Freiberg 1912

mit Verlosung von Ausstellungsgeschenken.
Dauer bis 22. September.
Tägl. Nachm.- und Abendkonzert.
Beuchkontrolle 8½ - 9 dg. später, dann
Konturenbeleuchtung der Hauptallee.
Im Vergnügungspark: Altkönigsdorf.
Somali-Truppe, 40 Personen.

Sächsische Bodencreditanstalt

in Dresden.

Die am 1. Oktober 1912 fälligen Sinscheine unserer Hypothekenpfandbriefe Serie I, V, Va, VI, VII u. 10 werden bereits vom 16. September d. Jrs. ab an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Berkaufsstellen kostenlose eingelöst.

Dresden, im September 1912.
Sächsische Bodencreditanstalt.

Billiges Fleisch!

Schmackhaftes Mittagessen à Person nur 10 Pf.
erhält man durch Verwendung von unserm aus
Pflanzen-Eiweiß hergestellten

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“.

1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 2-3 Personen für eine Gemüsesuppe von Weißkohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack genügend. Rösten à 108 Dosen à 30 g 10.80 Pf., 8 Dosen à netto 1 Pf. zusammen 8 M. franko per Post, 16 Dosen à netto 1/2 Pf. 8.50 Pf. Proben 5 Dosen à 30 g zusammen 70 Pf. franko per Post. Sohnung nach Empfang und Gutbefund. Richtig gekochtes nehmend jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezept gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der großen Volks-Ausstellung des Süder-Verbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden möglich unter den Augen des Publikums Kochgerichte mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungweise (nur durch Aufgießen von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon und wegen seines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikates Eiweiß zu allen Bratensoßen und Ragouts „Ochsena“ mit der Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Mohr & Co., G. m. b. H. Altona-Ottensen.
Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.



Wurst mit Eissenbein
Seite, seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen.
Nur echt mit Marke „Elefant“.
Fabrikant:

Günther & Günther,
Chemnitzkappel.
In fast allen Materialwaren-,
Gießen- und Drogeriegeschäften
zu haben. Nachahmungen welche
man gutlässt.

Gämtliche am 30. September bzw. 1. Oktober 1912 gültige

Coupons und gelöste Effekten

Gämtliche wir bereit von heute ab spesenfrei ein.

Riesaer Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.



Sehr guten
Röper-Samt
empfiehlt sehr billig
Frau Arnold,
Goethestr. 87, Gde R.-B.-S.

Ahnerwerk
Gedanken
Badewannen
aller Art
kaufen Sie
unseren am
billigsten und
besten Preis.

Dresden, Wettinerstr. 16.

3. Geldlotterie
zum Besten der
Königin-Charitas
Gedächtnis-Stiftung
225 000 M.

Bargewinne.
25000 Mark
15000 „
10000 „
5000 „

u. w.
Ziehung
am 15. Novbr. 1912.

Auf je 10 aufeinander
folgende Nummern mindestens ein Gewinn.

Ziehe zu 1 M.
Porto und Zoll 30 Pf.
egro, ebenso w. Nach-
nahmegericht durch den
Invalidendank

Dresden, Seestr. 5.

Verkaufsstellen
durch Platate kenntlich.

Lafel-Aepfel
Wuns-Aepfel
Gelee-Aepfel
empfiehlt
Carl Ignier, Görlitz,
Nittergutsgarten.

Aus heutiger Sodung empfiehlt
hochseine neue

Kollmöpje

Hering in Gelee
Bismarckheringe
russ. Sardinen.
Fritz Puschelt.

Wlanmen

häufig frisch geplättet,
empfiehlt

Karl Ignier, Görlitz,
Nittergutsgarten.

Gämtliche am 30. September bzw. 1. Oktober 1912 gültige

Coupons und gelöste Effekten

Gämtliche wir bereit von heute ab spesenfrei ein.

Riesaer Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.



Vorteilhaft haben Sie
wiederholte Wagenpläne,
Zelle, Gartenhäuser, Säde
aller Art, Gedanke, Im-
prägnierung der
Oster-Höland-Radt.,
Meichen.

Gordern Sie Probst.

Gänse od. Teile künstlicher Gebisse kauft

zum vollen Wert
Firma Gustav Horn,
Cöln, gegr. 1894.
Montag, 16. Sept. v. 11 Uhr
vorm. ab Hotel Wettiner Hof,
1. Et., Zimmer Nr. 3. Bitte
Achtung auf unsere Firma!

Pelzel-Schule Hainichen i. Sa.

Nächst. Kursus: 3. Oktober
bis 21. Dezember 1912. Schul-
geld 75 Mk. Anträge erbetzt
der Stadtamt.

Bohmische Bettfedern

ausgewählt vom 10. August am besten. 1912
verschiedene Sorten. M. L. weiß
M. Nr. 1.20, weiß M. 1.50,
2.20, 2.50, 3. — und M. 2.50. Her-
steller: M. —. Spezialität,
ersetzt jede Deutsche M. 4.50. De-
utsche schwere M. 4.50, 5. — u.
M. 5.50 verarbeitet gegen Nach-
Max Sorge in Beeskow, Nr. 187
Böhmerwald. Preise sind auch
angeschlossen gratis. Untersuch-
gen und Oder reicht.

Wäschemangel

in allen Ortschaften, für Hand-
und Strafstrafe, jede Kon-
kurrenz übertreffendes Fabrik-
at, liefert unter Garantie
Baumwolle, Wäschemängel,
Chemie, Hartmannstr. 11.

Weisse venetianische Haare

ist die Sehnsucht aller Mädchens
und Frauen. Wer mit dünnen,
schwachen Haar, Kopfschmerzen
und Haarausfall zu kämpfen
hat, sei folgendes glänzend
bewährtes und billige Rezept zur
Pflege des Haars empfohlen:

Wiederl. 1 malige Waschen
des Haars mit Bader's kom-
biniertem Kräuter-Scha-
poon (Pal. 20 Pf.), daneben
regelmäßiges kräftiges Ein-
reihen des Haarbodens mit

Bader's Original-Kräuter-
Haarmässer (Pal. 1.25) und
Bader's Spezial-Kräuter-
Haarmähre (Pal. 60 Pf.)

Großartige Wirkung, von
tausenden bestätigt. Gibt bei
Friedr. Härtner, Drog. o. P.
Blumenstein, Parfümerie.

Schönheit

verleiht ein jugendliches
Aussehen, weiße, weiche Haut
und ein reiner, zarter Teint.
Alles dies erzeugt die echte

Giedepfirs

Blütenmilch-Gelee

Et. 50 Pf. ferner macht der

Dada-Cream

rote und zillige Haut in einer

Rekt weiß und zimmetweich.

Zude 50 Pf. in Wiesa:

in der Stadt-Apotheke,

bei A. B. Henckel,

A. W. Thomas & Sohn,

Paul Hinrichsen, Oscar

Börner, i. d. Unterdragerie;

in Gröba: Alfred Otto,

Theodor Zimmer.

„Wie die Saat, so die Ernte“.

Original Schwades Dividenden-Weizen.

Bei den vielen Unbauversuchen
ist es gelungen, in dieser Weizenaart
dasjenige heranzuzüchten, was auch
auf weniger gutem Boden jedem
Landwirt seine Mühe und Arbeit
reichlich lohnt. Diese neue Weizenaart
verdient den Namen in der
Ldt. hat überall große Erfolge ge-
leistet und somit die Dividende
abgeworfen. Weine Dividenden-
weizen ist vollständig winterhart,
den langen, sehr strengen Winter
hat er ohne den geringsten Schaden
überstanden, sein Bestickungsver-
mögen ist unerreicht und steht un-
übertroffen da, man kann ca. 25 Hektare
an einer Pflanze sähen.

Die Ertragfähigkeit dieses Wei-
zens ist enorm, Durchschnittsernten
von ca. 100 Str. pro Hektar sind
etwas alltäglich. Selbst Tanten
von 20 Str. pro Morgen (1/4 ha)
wurden mehrfach erreicht.



Ich verjende prima Saatgut

solange Vorrat reicht:

1 Str. M. 16.—, 1/2 Str. M. 8.50, 1/4 Str. M. 5.—,
Bottoli M. 3.—.

Sibirischer Winter-Weizen, 1 Str. M. 14.—, 1/2 Str.
M. 8.—, 1/4 Str. M. 4.50.

Evalds Grenadiers-Weizen, 1 Str. M. 14.50, 1/2 Str.
M. 8.—, 1/4 Str. M. 4.50.

Erlener Winters-Weizen M. 104, 1 Str. M. 14.—,
1/2 Str. M. 7.50, 1/4 Str. M. 4.—.

Preisgekrütert Hohenreicher Weizen-Winter-Noggen,
1 Str. M. 14.50, 1/2 Str. M. 8.—, 1/4 Str. M. 4.50.

Der neue Noggen mit grünem Korn, 1 Str. M. 14.—,
1/2 Str. M. 7.50, 1/4 Str. M. 4.50.

Arlanischer Weizen-Winter-Noggen, 1 Str. M. 14.—,
1/2 Str. M. 7.—, 1/4 Str. M. —.

Peitzer Noggen u. Schloss-Weizen-Winter-Noggen,
1 Str. M. 18.—, 1/2 Str. M. 7.—, 1/4 Str. M. 4.—.

Katalog gratis und franko.

Thüringer landwirtschaftliches Saatguthaus

G. Schwade, Witterda-Gr. 131.

Wegen Todesfall

bleibt das Geschäft der Frau Hulda Herbst

morgen Sonntag geschlossen.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Zeitung von Döpke & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 215.

Sonnabend, 14. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Unsere Namen.

Von Max Weigner.

„Name ist Rauch und Schall“ heißt es zwar, jedoch nicht ganz mit Recht — ist doch gerade unser Name das Erste, Eigenste und Rechte, das uns begrüßt und in das Leben einführt, uns zum Unterschied dient, nicht nur von unsren Mitmenschen, sondern überhaupt als hervorragende Wesen in der Schöpfung, wo nur der Mensch schon von Geburt an seinen Namen führt, — was uns angehört unter Lebendem, ob auch alles andere uns verläßt, und endlich uns noch überlebt, als allerlettiges, was auf Erden von uns übrig bleibt, die Spur verraten, die unser Fuß einst dort gewandelt, denn wenn wir selbst längst zu Staub und Asche wurden, so steht noch unser Name auf der Tafel, dem Stein oder Kreuz, die unsere leise Ruhestätte auf dem stillen Friedhof schmücken, und lebt im Angebeten der Welt durch unsere Werke und Taten oder die Erinnerung an uns im Gedächtnis fort.

Schon in grauen Zeiten war der Mensch beschäftigt von dem Gefühl des Wertes seines Personen-Namens — denn andere Namen gab es anfangs nicht — tief durchdrungen, ja, man kann so gar die Wahrnehmung machen, daß der Wert und die Bedeutung dieser Namen um so größer sind, je weiter wir zurückgehen und deren Ursprung bei den ursprünglichen, unverbliebenen Menschen geschlechtern verfolgen. Alles, was unser Herz und unser Kopf, was unser ganzes Dasein bewegt, legten diese Völker des Altertums in ihren Namen: so gestalteten sich diese ebenso zahl- als sinnreich, und sind infolge dessen auch bis auf den heutigen Tag von größter Wichtigkeit in Bezug auf Sprache und Geschichte geblieben, ja, sie sind das Zeugnis, was unsere deutsche Sprache überhaupt besitzt, soweit sie sich rein erhalten und den ihnen ursprünglich zu Grunde liegenden Sinn bewahrt haben, was freilich nur zum Teil geschehen ist, denn sie enthalten Wörter und Begriffe, welche uns um viele Jahrhunderte, in längst verschwundene Zeiten zurückverfolgen — streichen doch die ersten Namen bereits an die nebstliche Sage an und sind folglich älter als die eigentliche Weltgeschichte selber!

Die ältesten Personen-Namen haben eine große Ähnlichkeit mit den uns erhalten gebliebenen urzeitlichen Versteinerungen von Tieren — gleich jenen sind sie Denkmäler des ältesten Zeitalters, und eines wilben, urwüchsigen Naturlebens unseres Volkes, wie es vor Jahrtausenden an der Tagesordnung war, als das, was heute Deutschland heißt, noch nicht von den Germanen bewohnt war, als der Naturmenschen dort noch in den Wäldern bei den wilben Tieren häusste, und durch deren Nähe und den Verkehr mit diesen Gelegenheit genug erhielt, seinen Mut und seine Stärke zu erproben, zu jener Zeit, als die menschliche Sprache noch unentwickelt, die Religion der Menschen noch aus märchenhaften Naturgeistern bestand.

Aus jener fernnen, dümmigeren Zeitperiode stammen

a. B. Männernamen wie: Alberich, Alsted, Oswald, anklängend an das geheimnisvolle Walten dieser Naturgötter: Mon, Anson, Ober, Eisen genannt, während die weiblichen Namen trugen, wie: Wulfhilde (Wolfskopf), Wilhelin (Kampfschlange), Oberwind (Überstärke), Sigurra (Siegzweiterin), Berchtrama (Mangelzabe).

Freilich verwischen und vermischen sich im Laufe der Jahrhunderte die alten Namen, deren Bildung bei aller Mannigfaltigkeit keineswegs nur durch einen willkürlichen Einfall oder Wunsch hervorgerufen, sondern im Gegenteil mit vieler Überlegung ins Werk gelegt wurde, weil man von der Wahl des Namens eine gewisse geheimnisvolle Kraft für das Kindes ganzes Leben sich versprach; deshalb war schon bei den Heiden der Tag ein Fest, an welchem das zur Welt gekommene Kind inmitten von allerlei Gejagten von einem derselben feierlich getauft, d. h. mit Wasser besprungen, benannt und geschenkt wurde, ein Ehrenamt, dessen er sich durch einen möglichst sinnreichen und vielversprechenden Namen würdig zu machen suchte.

So entstanden nach und nach gar viele Namen, die teilweise, ja sogar hauptsächlich, bis ins 13. und 14. Jahrhundert im Eigentum des Volkes blieben; als das Mittelalter aber zu Ende ging und fremde Namen aller Arten und Orten einzubringen begannen, änderte sich das namentlich in Bezug auf weibliche Namen, und so ist es auch geblieben bis auf den heutigen Tag, trotz verschiedener, ernstlicher Versuche zur Aenderung, darunter auch ein Namens-Wörlein von Dr. Martin Luther, „darinnen der alten, deutschen Namen Ursprung und Bedeutung gewiesen wird“.

Weise doch solch ein mittelalterliches Totenbuch, „Nekrologium“ genannt, über eine sonstige alte Chronik aus jener Zeit, eine Unzahl von Namen auf, die wir heute gar nicht mehr kennen; in den gebrückten Urkunden finden sich allein an 6—7000 vor, wozu noch die ungedruckten und die niemals ausgezeichneten kommen.

Was nun die Bedeutung unserer Personennamen anbelangt, so finden wir zunächst Dreierlei überall wiederkehren, nämlich das, was die Menschen früherer Zeitsperioden ihre Gottheit nannten, ferner das, was sie als ihr höchstes Ziel betrachteten: den Kampf, und endlich, was zum Teil für beides mitgehörte: ihre Eiertiere, und zwar unterschieden sich dabei einfache und zusammengefügte Namen; letztere sind freilich die ältesten, jedoch nicht die vorherrschenden, weil sehr bald die Notwendigkeit entstand, durch zusammengesetzte Namen der wachsenden Namensarmut abzuhelfen. Bei den Römern dagegen, wo sich die Sitte der einfachen Namen erhielt, mußte man sich auf andere Art zu helfen wissen, indem man Geschlechts- und Beinamen zu Hilfe nahm, welche also als die Anfänge unserer heutigen Familiennamen zu betrachten sind, die bei uns erst viel später eingeführt wurden, um die einzelnen Personen näher dadurch zu bezeichnen, ein Auskunftsmitteil, das zur gesetzlichen Bestimmung erst im vorigen Jahrhundert ward.

Die Geschlechtsnamen der Deutschen sind von verschiedenen Alter und Ursprung; zu den ältesten scheinen diejenigen zu gehören, welche mit dem Namen wilber Tiere übereinstimmen, als Hirich, Wolf, Bär, Stier, Löwe, mit deren Haut sich vielleicht der Ahnherr eines Geschlechtsstammes bedekt hatte, oder dessen Bild zum Unterscheidungszeichen auf seinem Schilder führte. — Andere zeigen das Land, aus dem der Ahnherr gebürtig war, als: Frank, Schwabe, Sachse, Bayer, Hesse, Westphal, oder den Ort, Haller, Lautenbacher, Königsberger, noch andere den Ort selbst oder irgend ein Besitztum, als: Eichenburg, Lichtenberg, Herzberg, Güntherode usw. Einige deuten auf die Profession des Ahnherrn hin, als: Bäcker, Jäger, Gärtner, Müller, Schäfer, Schuster, Schneider, Weber, Schmied, Wagner, oder auf den Stand und Rang: Ritter, Bürger, Moyer, Weißmann, Adelmann, Bauer, oder die Tugend des Ahnherrn, wie: Ehrlich, Biermann, Kraft, Weise; auch sonstige Eigenschaften: Born, Schnell, Rauh, Fröhlich, Vogel, Fuchs, Hase usw.

Bevor indessen diese Geschlechtsnamen auch bei den Deutschen Sitte wurden, mußten die erste einfachen, dann zusammengefügten Personennamen sie oft vollständig ersetzen, wodurch die Wahl derselben natürlich auch schwieriger, sinnreicher und von höherer Bedeutung wurde.

Einfache und zusammengefügte Namen zu unterscheiden ist nicht immer leicht, jedoch gehören unzweifelhaft zu den ersten und ältesten die Namen: Bruno (der Verläßliche), Ernst (der Besonnene), Karl (der Mannhafte), sowie: Bertha (die Blütende), Emma (die Umjige), Ida (das Weib im allerhöchsten Sinne).

Wie schwieriger indessen noch, ist das Erforschen der Bedeutung; auch darin stand der Deutsche dem Römer weit voran, denn während unsere Namen nach tieferem Sinn und höherer Bedeutung gewählt wurden, betonten die Römer mehr das Neuerliche und Aufdringliche, woraus dann Namen entstanden, wie z. B.: Piso, Cicero, Gaius, Quintus (Wider, Erbien, Bohnen, Hirsemann), ferner: Gaius, Gessius, Mater, Magnus, Celsus (fahl, blass, mager, groß, hoch), Brutus (dumm), Claudio (hinkend), Gaius (Plattfuß), Calpus (stoiternd), Naso (Nase bei mit der großen Nase, Lippe ulm.)

Bei den Deutschen dagegen findet sich, wie schon erwähnt, überall eine tiefe Beziehung zu allem, was ihrem Leben höheren Wert verlieh — voran: die Religion. — Woher eigentlich das Wort „Gott“ kommt, ist unbekannt, jedenfalls aber ist es schon uralt und findet sich bereits in alten, deutschen Namen, wie: Gottfried, Gottlob, Gottschalk, Gottliep, woraus später Gottlieb wurde, obwohl es nicht von: lieben herkommt, sondern die Bedeutung hat: der Hinterlassene, Geborene.

Außer der Hinneigung der alten Völkerstämme zu dem, was ihre Religion war, finden wir in ihren Namen als zweites, vorherrschendes Element ihre Vorliebe für Kampf und Sieg, mit allem, was drum und dran hängt, ausgebracht; — nicht nur die männlichen, sondern auch die weiblichen Namen haben einen eheren Klang nach Waffen, Schlacht und Streit. Ausdrücke wie: Batu, Bunt, Hilt, Habu, Wig sind freilich unserer Sprache längst fremd geworden, doch in unseren Namen sind sie teilweise noch erhalten. Alle haben sie die Bedeutung von Kampf, Krieg und dem Verwandten, wie z. B. Bobo (abgesetzt von Batu Bobo), Günther, Gustav (Kriegsstab), Hildegard, Hilbernd, Hildegard, Hatto, Habubrand, Hildegard, Ludwig, Hartwig, und weiblich: „Walthilde, Hildegund, Abelgunde, Kunigunde, Gabrun, Hilba, Hildegard, Matilde, Brunhilde, Grimhilde, Haduwic (Hedwig) usw.“

Mit Streit und Kampf hing Sieg und Waffen eng zusammen, daher von Helm, Wilhelm, von Ger: (Wurgeschloß) die Namen: Gerhard, Gerlach, Gerold, Gerwin, Gerengar, Eggar, Oscar, und der weibliche Name: Gertrud; — von Sieg: Eigfried, Eigmund, Sigbert, und weiblich: Sigtrud. Auch kriegerische Eigenschaften, wie: Kraft, Stärke, Kühnheit, Gewalt, Macht usw. finden sich überall in den alten Namen vertreten; ferner z. B. in: Kuno und Kunrat, hart (= Karl, Lohn) in: Hartmann, Burkhardt, Richard, Meinhardt, Gottward, Echard, Eberhard, Bernhard, Gerhart usw., und fest oder fast in: Gastolf, und weiblich: Gastrot, wie die Gemahlin Karl des Großen hieß. Ferner Zusammensetzungen der Namen mit Reich, Herrschaft, Herr, Volk oder Leut, Land, Stadt, und endlich Namen, die aus Geburt und Stellung hervorgingen, als Anfänge von Geschlecht, Name und Titel. — Auch friedliche Benennungen lamen freilich vor, jedoch sehr in der Minderzahl, und jedenfalls mehr oder minder in Zusammenhang mit irgend etwas anderem, das kräftigeren Klang verlieh.

(Schluß folgt.)

Die besten Suppen

erhalten Sie aus

MAGGI Knoblauch-Suppe (Gadenundeln)

Erbs mit Schnüllern

Rumjords

Grünlerns

Königins

Zapiola-

Sternchen-Suppe

u. w. (Mehr als 35 Sorten).

10 Pf. der Tüfel für 2-3 Teller.

Allein echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke  Kreuzkern.

Jasmazi-Dubec
Die altbekannte ges. gesch.
Bezeichnung unserer
**2½ Pfennig-
2½ Cigarette**

Georg C. Jasmazi Oct.-Ges.
Größte deutsche Cigarettenfabrik
DRESDEN.

Man verlangt
den neuesten
Mode - Führer

Wie kleidet sich die moderne Frau!

postfrei von
Adolph Renner,
Dresden-Alstadt.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

• Erfordert keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial, spart die Hälfte an Kosten für Feuerung und Waschlöffel, deshalb außerordentlich günstig der Wäsche das Irrschen, duffigen Geruch der Rasenbleiche. # # #

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Mitteige Fabrikations nach der ältesten

Henkel's Bleich-Soda.

Für Haus — Hof — Garten.

Wortspur.
Woest du auch magst droppen —
Du magst nur die belohn'!
Und magst du mich beruh'n,
So ist's mir dich grüsst'n.

Otto Cromber.

Verlegte Hühnerreier.

Die Hennen sind keineswegs selten, welche ihre Eier unabhangig nicht ins Nest, sondern irgendwo draußen hinstellen, wo man sie am ehesten und vierzehn Tage finden. Das ist ein leidiger Punkt bei der Hühnerhaltung und macht den Säugern viel Verdruss; allein an dieser üblichen Gewohnheit der Hühner tragt häufiig der Säugler selbst einen guten Teil der Schuld; jedenfalls gibt es Mittel, die Hennen an die im Vogehall angebrachten Nester zu gewinnen. Auch bei den Hühnern dangen das Wohlbeinden und damit die Leistungen von der richtigen Haltung ab. In überfüllten Stallungen fhlen die Tiere sich nicht wohl und werden mißvergnigt und zu Banferzen genetzt, modurch dann leicht die weniger streitfchtigen veranlaßt werden, sich von der Herde abzuwenden und sich in einem stillen Winkel ein Nest zu bauen. Man soll deshalb niemals eine zu groÙe Zahl von Hühnern in einem Raum unterbringen sondern das gesamte Volk auf mehrere Stalle verteilen. Das Huhn gedeiht nicht ohne genugende Bewegungsfreiheit. Im allgemeinen halten die aneinander gewohnten Hühner um den fuhrenden Hahn zusammen, wenngleich es im Laufe der Zeit vorkommt, daß eines und das andere sich einem fremden Stamm zugesellt; die Ente hingegen holt tren zu ihren Geschwistern. Besonders aber ligt der Stall einen Einfluß auf das Huhn aus. Ist er niedrig, dunklig, ohne Licht oderzug, ist der Boden mit Kot bedeckt, sind die Stallatten zu schmal aber sind es rumpe, b unne Stangen, auf welchen die sie umklammernnden Beine keinen festen Halt finden, so tragen alle diese Umstände dazu bei, den Tieren den Aufenthalt dort zu verleidet. Auch scheuen sich namentlich die schweren Hühner, die zu hoch angebrachten Legenestern aufzutreten, weil ihnen das Hinauf- und Heruntersteigen besonders bei ungemeiniger Helligkeit im Stall gefährlich scheint. Die Henne ebenso wie die Ente und Gans lieben es, ungestört von Menschen und Tieren im Dammerlicht ihrem Gegegengesicht obzulegen. Daher ist darauf zu sorgen, daß der Stall nicht von Raben oder Hunden begangen werden kann und die Nester verdeckt liegen. Es muß auch eine genigend groÙe Anzahl von Nestern vorhanden sein, auf drei Hennen sollte immer ein Nest kommen. Besonders läuft die Henne stets dasselbe Nest wieder auf. Wenn sie nun dasselbe befindet oder beim Ei von einer anderen, die kein Interes mehr hat, gefhort wird, kann es leicht vorkommen, daß sie aber die nachgebildeten von beiden davonluft, um sich auf dem Heu- oder Strohboden oder hinter Reisig im Schuppen niederzulassen, und zwar fir immer. Die Legenester mussen ebenso wie die Eierei selbst frei von Ungeziefer sein. Die zu lausenden in den Augen der Nestfalten oder auf dem K orper der Henne nistenden Blagegeier (Rausche, Wilden, Flasche) beginnen ihre Tatigkeit des Blutsaugens um so lebhafter, je w arter es in den Nestmulde wird; man stelle sich einmal vor, welches Unbehagen, welche Schmerzen das zur Habe verurteilte Tier erdulden muß — ist es da ein Wunder, wenn es schlieÙlich davonluft irgendwo anders hin, um sein Ei loszuwerden. (Nebenbei bemerkt, verläßt man, nach Anweisung des „Weitdeutschen Landwirtes“, die Hühnerlaute, außer durch Insektenpuder, auch dadurch, daß man die Hühner an den fahlen Stellen unter dem Schwanz und in den Achselhohlen der Flgel mit Wollfleece bestreicht, die Insekten, die gerade diese Stelle gern aufsuchen, bleiben davon lieben und geben aufgrund; das Bestreichen ist tters zu wiederholen.) Einem Quell das Verlegen der Eier an verschiedene Orten abzugewinnen halt sehr schwer, in der Regel wird man es schlachten mussen.

Holztrage.

Die geschnittenen Rudenbarbe, die vielerorts ublich sind, wo man mit Scheitholz heizt, haben den Nachteil, daß sie fo schnell abrauchen und in der Erneuerung kostspielig sind. Weit besser eignen sich die holzernen „Kiepen“, wie sie im Gebiete der Deuten auf ihren weiten Wegen dienen, namentlich den Holzbauern selbst. Eine solche Holzkiepe ist nach der bestehenden Abbildung leicht zu bauen oder kann mit Hilfe eines Stellmachers hergerichtet werden. Sie besteht aus einer geraden und einer gebogenen Seite. Letztere, gegen 80 Centimeter hoch, steht fo mit ihrer Krümmung dem Rücken des Langenden an. Durch das Unterteil, welches eine Brûke zwischen den beiden Hochseiten bildet, sind beide fest zusammen gefaut. Die Rudenseite ist mit glatt gehobelten Brettern benagelt, damit fo die Scheite nicht durchdringen und auf dem Stufen schmerzen knnen. Die gerade Seite kann ebenfalls mit Brettern benagelt werden, doch hat es nichts auf sich, sie auch mit Sprossen auszufüllen, wenn die zu tragenden Scheite lang genug sind, daß sie nicht durchfallen. Die beiden Tragurte sind an einem Eisenstab befestigt, welcher durch beide Hosten der gekrümmten Rudenseite hindurchgeht. Hassen die Tragurte erneuert werden, so lost man den von einer Schraubenmutter gehaltenen Eisenstab aus und zieht neue Muttern auf. Eine solche Holzkiepe wird trotz schlechter Behandlung „sicher dreißig Jahre alt“ und kann manchen Sturm erleben.

Die Edelkastanie

„Weiße Naronen, ganz heißt!“ ist der Ruf, mit dem auch im nordischen und ostlichen Deutschland die Haushalte ihre gesuchten Kastanien anpreisen, und bei alt und jung

sind diese als Delikat gesezt. Oft sind aber die Verzuckerter dieser wilden Speise gar nicht erkauft, wenn sie herren, daß die Kastanie auch ein deutscher Baum ist. Allerdings kommt sie in Mitteldeutschland bereits mehr als Bergkastanie in Betracht und ist nicht haufig, in Norddeutschland gilt sie schon als kleine Schenkungsdelikatesse. In Sachsen und Westdeutschland aber wird sie nicht nur wie ein Obstbaum an Alleen und Boulevards angeplant, sondern sie bildet hier groÙe W lder, deren wirtschaftlicher Nutzen recht betrichtiglich ist. Der Boden, B auer und M dster kann sie seinem neuen Wein ohne fichte Kultivaten gar nicht vorstellen. Doch reisen die Frukte gut aus, w hrend sie am Ort, wo der Baum ebenfalls noch verwildert vorkommt, schon nicht mehr regelmig zeitig werden, und bei Hamburg, auf der Insel Rügen u. a., wo die Edelkastanie ebenfalls noch in sehr schen Exemplaren gedeiht, nur noch der Wert in Anschlag gebracht werden kann. Reckwitzig ist aber immerhin,



Abb. 1. Blatt.

doch die Kastanie so nordlich den Winter gut übersteht, w hrend sie in Mitteldeutschland, z. B. in Thuringen, an manchen Stellen das Klima nicht zu vertragen scheint. Die Edelkastanie bildet einen 80 bis 90 Fuß hoher werdenden Baum mit sehr kraftiger Krone, deren oberste glangend feligrne, lang-lanzettliche Blatter an den Ramben scharf gezahnt sind. Im Mai und Juni erscheinen die Bluter. Die weiblichen sind kleine in einer stachlichen Umhaltung stehende Bligkeiten, aus denen ein winziger roter Winzel herauschaut. Die mannlichen sind an langen Stielen, sind von gelb-roter Farbe und haben Geruch und freuen eine unglaubliche Menge Befruchtungskraut aus. Die Frukte sind zu drei und vier, manchmal auch weniger, in einer schafschaligen Hulle, die sehr empfindlich weich tut, wenn man sie unvorsichtig anfaßt. Sie fallen im Herbst mit den Blattern zusammen ab und werden dann von der Bevolkerung der umliegenden Orte aufgelesen. Es gibt Eiwe, welche sie schon roh sehr gern essen und ihren Geschmack mit dem der Kartoffeln vergleichen. Sowohl roh als gedammt sind sie ein geschmacktes Schweinfutter. Man brat sie mit Apfeln in der Pfanne, man kandiert sie und macht sie ein. Wenn sie auch die statliche Kraft der subeuropaischen Naronen nicht erreichen, so treten sie doch gedammt als Vollnahrungsmittel vielfach an Stelle der Kartoffel, und die schonsten und grotsten Exemplare werden eingetrocknet und auf der heißen Ofenplatte geröstet. Ihr Duft sieht durch das Fenster, und wenn sie gar sind, ist wohl keiner, der da widerstehen knnte, wenn die Haustiere zum Bulangen einlt. Das Holz der Edelkastanie wird vom Wagner gefaut, ist zu allen moglichen besseren Arbeiten verwendbar und gibt ganz besonders die besten Rebschäfte ab, die sich der Winzer denken kann. Das ist in den Weingegenden vielfach der eigentliche Grund der waldmigigen Anpflanzung der Edelkastanie. Die Rinde bietet den Verbereien eine ausgezeichnete Fasche dar.

Verwendung des Hallaubes.

Das abgefallene Laub ist im Garten hoch zu schätzen; und es muß daher bewahrt werden, daß immer noch so viel Laub an den Straßen und Wegen liegen bleibt und zerstreut wird. Man kann es zum Substraten fischer Pflanzen benutzen, denen winter zu kalt sind. Man kann es fernerhin auch in Haufen austrichten, um durch die Vermehrung sehr gute Lauberde zu gewinnen. Ebenso kann man es auch in die leeren Wildbeetfasen bringen, um dadurch das zu tiefe Einbringen des Frostes zu verhindern. Bleibt das Laub in sehr kalten Tagen im Garten, so kann es leicht zum Erfrieren und Verfaulen Veranlassung geben. Der Wind weht nicht selten das Laub an einzelne Stellen zu hohen Haufen, Regen und Schnee drucken diese zusammen, und so manche Pflanze, welche eine leichte Laubbedeckung gut bekommen wore, vermag sich im nächsten Frühjahr durch die zusammengeballte Laubmasse nicht durchzuarbeiten. Man lasse das Laub nirgends zu hoch lagern, sondern verteile es.

Konservierung von Stellagenbrettern.

Es ist eine bekannte Tatfrage, daß Stellagenbretter, wenn sie etwas angestaute Stellen aufweisen, mit einem Gementbret bestrichen werden, damit sie noch einige Jahre ihr Dasein fristen. Rentlich hab ich, so schreibt ein Gartenberater, bei einem Praktiker die Bretter mit grauer Farbe gestrichen. Die Bretter mussen aber auf der Oberseite und an den Ranten abgehobelt sein. Durch Erneuerung des Anstrichs werden berichtigt behandelte Bretter schon seit 8 Jahren denkt, ohne daß auch nur die geringste Spur von Faulnis zu sehen ist. Wer das Mittel anwendet will und die notige Geduld besitzt, könnte einmal einen Versuch machen, zumal sich das Verfahren auch fur

die bessere Erhaltung anderer im Gartenbau verwendeter Holzgegenstände eignet migst.

Die Verwendung der Überfruchtfrüchte.

Die Frukte der edabaren Überfrucht haben wir schon seit einer Reihe von Jahren im Herbst zu verschiedenen Seiten eingemacht, um zu ernten, zu welcher Zeit die etwas sahre und harte Schale der Frukte die bei den zu Kompost oder Marmelade eingemachten Frukten etwas lt, um wenigstens aufzulockern und am leichtesten werden migst. Wir haben dabei gefunden, daß diejenigen Frukte, die von Mitte bis Ende September vom Baum gepflikt und keinen Frost bekommen hatten, zu Einmachzwecken am wohlschmeckendsten und lecker waren. Die schwarzen Beeren, nach Art der Breitblattbeeren eingedachten Frukte geben ein hoher erfrischendes, gelundes, burc eine diente Säure gewürztes, dabei bligles Kompost, welches wir auf folgende Weise gewinnen: Die meist zu großen Dolben zusammenhangenden beerenartigen Frukte werden gut entstielst, gewaschen und mit wenig Wasser in einem Topf auf Feuer gebracht. Hier lt man sie so lange kochen, bis sie gehrige weich sind, und setzt dann noch Gelbwasser mehr oder weniger vorher aufgesetzten Kristallzucker zu. (Wir nehmen zu 1 Pfund Beeren 1 Pfund Zucker.) Mit diesem lt man die Beeren nochmals auflockern und bringt dieses nun fertige Kompost in Blschlen, Glaser oder Tropfen, welche mit Bergamontpapier gut zugebunden werden. So einem ganz vorziglichen Gelee werden die Frukte mit etwas Wasser auf Feuer gebracht und so lange gekocht und gerichtet, bis sie eine breiartige Masse werden. Diese Masse schützt man, wie bei der Geleebereitung von anderen Frukten, auf ein aufgespanntes sauberes Luch und läßt den Saft durchlaufen und abtropfen. Dieser wird dann, unter Zusatz von 1 Pfund Zucker auf 1 Liter Saft, bis zur Geleebereitung eingefangen und wie anderes Gelee behandelt.

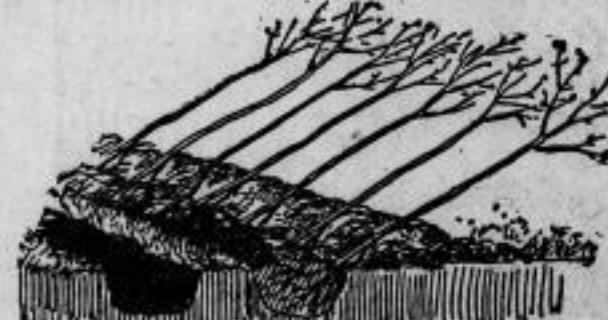
Zum Merken.

Eine Pilze nahezu? Den Pilzen und Schwimmern pflegt man bl ser wegen ihres hohen Stickstoffgehalts eine hohe Bedeutung fir die menschliche Ernahrung zugeschrieben, vor allem war man der Ansicht, daß sie alle anerkannten Nahrungsmittel in Bezug auf den Stickstoffgehalt übertragen. Neuere Untersuchungen haben nur einzuwirkt ergeben, daß dieser hohe Stickstoffgehalt nicht einen gleichartigen Nährstoffgehalt entspricht, sondern daß noch eine Reihe anderer stickstoffhaltiger Stoffe vorhanden sind, die als Nahrungsmittel nicht in Betracht kommen. Auch wurde durch physiologische Versuche festgestellt, daß nur etwa 80 bis 90 Prozent des Eisweißes der Pilze bei der Verdauung ausgenutzt werden, wahrscheinlich infolge der eigentlich hohen Stickstoffhaltigkeit der Schwimmen, die den Auftritt der eisweißhaltenden Bestandteile der Verdauungsstalte verhindern. Auch der Stickstoffgehalt der Pilze ist nur gering. Zudem geht aus den Untersuchungen hervor, daß die Pilze kein besonders wertvolles und dabei nur schwer verbauliches Nahrungsmittel darstellen, denn nicht mehr Nährwert kommt, als unteren Kohlarten, und das sie hochstens in Mengen, in denen sie in groÙer Menge vorkommen und daher billig zu haben sind, ein wohlschmeckendes Gericht darstellen. Durch mogliche Verkleinerung wird ihre Verdaulichkeit allerdings wesentlich erhoht.

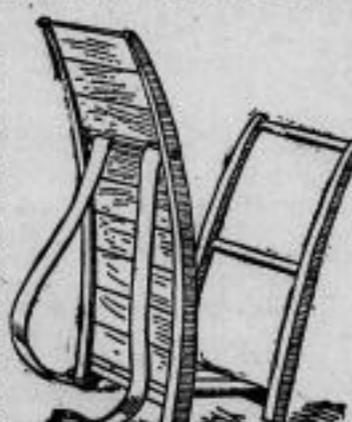
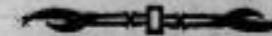
Geflügelkraut und Eierfarbe. Da nach der Rasse ist die Farbe der Eier der verschiedenen Geflügelarten sehr verschieden; weiße Eier legen: Weiße Italiener, Witlof, Hamburger Goldprenzel, Dunkle Dorling, La Vieille, Andaluzier, Schwarze Spanier, Vatzenfelder, Sultanbanner, Campiner, Dombarts, Rosskoppen, Silber-Sabauener, Antonas, Sumatra-Kämpfer, Seibenhanner, Podohamas. Es legen braune Eier folgende Rassen: Neuhuhnfarbige Wanabottes, Blomouis-Rots, Langhuhn, Orington, Cochins, Dunkle Brahmas, Weeks, Indische Kämpfer, Malakan; schattierte Eier: Englische Kämpfer, Guveroles, Mattpelze; Eier legen die Guinea-Schanner. Gelebene Eier: Trutzhanner. Von den Enten legen weiße Eier die Rassen: Peking-Enten und Indische Laufenten; grunlich-weiße Eier: Ariesburg-Enten; hellgrune: Rouen-Enten; dunkelgrune: Canuna-Enten. Die bekannten Gänserassen (Toulouer, Endener, Sommerliche, Haus-Gänse) legen weiße Eier.

Junge Obstbume.

die nicht gleich an ihrem endgultigen Bezeichnungsorte eingepflikt werden können, werden vorher in die Erde eingeklagen. Hierbei nehmen sie zuweilen Schaden, weil das Einklagen nicht richtig vorgeht wird. So wenig die Wurzeln trocken werden durfen, so sehr muß man sie doch vor Augen halten, daß die Blume sich in der Zeit der Begeisterungsphase befinden, daß also die Wurzeln nicht fiberfligliche Fruchtigkeit verarbeiten und verbrauchen knnen,



und daß die Rasse daher einen Abzug haben muß. Man r ichtet also einen Graben her, der nach einer Seite etwas geneigt ist. Hier hinein kommen die Bume mit den Wurzeln. Damit die Blume nicht zu viel Platz wegnehmen, werden die Kronen, aber auch die Wurzeln schon vor dem Einklagen so beschnitten, wie dies zum spateren Pflanzen notig sein wird. Vor dem ersten Graben wird zum Feuchtigkeitsabzugsloch ein weiterer Graben angelegt, dessen ausgehobenes Erdreich man zum Eindecken der Wurzeln verwendet. Man empfiehlt, auch die Richtung der halbliegenden Stamme zu beachten. Diese sollen mit den Wurzeln nach Westen, mit den Kronen nach Osten liegen. Damit sie sich nicht bei bestigtem Winde gegen seitig reißen und beschigen, legt man sie nicht zu eng nebeneinander.



Die Edelkastanie

„Weiße Naronen, ganz heißt!“ ist der Ruf, mit dem auch im nordischen und ostlichen Deutschland die Haushalte ihre gesuchten Kastanien anpreisen, und bei alt und jung

„Da, sich doch her!“ Er riss die Tüde von den Beinen.

Wirthchen erschreckte, weniger über den Anblick, der sie ja nicht unerwartet fand, als über die Gesinnung, die sich in dieser Handlung fand gab.

„Was willst Du mir denn damit sagen?“ fragte sie geschockt.

Er schwieg lange. Seine Brust hob und senkte sich laut.

Endlich erwiderte er langsam und schwer: „Ich habe Ernst genug gehabt, zu bestimmen zu kommen. Ich will Dich ganz offen sagen: Tu paßt vielleicht zu dem Zeitpunkt, aber doch nicht zu mir.“

„Aber Ernst!“ rief Wirthchen in schreiendem Weinen und sank neben ihm auf das Sofa. Sie hielt seinen Kopf und suchte seine Augen, die beständig auswichen. In seinem Gesicht zuckte es leicht, und seine Lippen zitterten. „Ernst, das kostet Du mir an mir!“ fragte sie mit vibrierender Stimme. „Nein, Schatz, Du wußtest mich wohl auf die Stroh stellen.“

„Nein, nein, ich denke wirklich so!“

„Hab ich Dir schon gegeben?“

„Das ja nicht.“

Einen Arm um seine Schulter legend, ergriff sie seine Hand: „Ernst, recke, was Du willst. Ich verlasse Dich nicht, und Du, Du darfst mich nicht von Dir lassen!“

Da war er überwältigt. Er schaute leise seinen Kopf an ihre Schulter, die Stirn an ihre Wangen und blickte, daß sie seine Augen läge, alles ringum vergriffen.

„Und nun ... niemals wieder so was sagen, Schatz! Gelt nicht!“

Er preßte flumin ihre Hand.

„Frau Baronin kostet uns keiner.“

„Und nun bist Du wieder heiter?“ fragte Wirthchen, Abschied nehmend.

„Und Du mir nicht böse?“

„Aber Ernst!“ —

Und nun war Sam Wirthchen mühsamlich gewohnt zu Besuch nach dem Pazarettogarten, wo Ernst langsam und mühsam Schwertheit machte. Da das Pazarett zurzeit nur schwach belagert war, hatte man den Rundhafen des Leutnants von Pulzin gegen Hause gegeben und Ernst hier belassen, zumal ja der Leutnant für alle Kosten aufkam. Auf seine Bestellung hin war auch schon ein künstlicher Fuß in Arbeit gegeben.

Eines Tages war trost Wirthchen den Geliebten im Garten spaziert, und sofort fiel ihr sein feindseliges Gelehrten auf. Wirkungen war vorüber. In den Gartensäulen trübten die Buschesschen schon Knospen. Warmer Sonnenstrahl lag auf dem neuen Rasenfläche.

Nach der ersten herzlichen Begegnung, bei der, wie immer, die Augen und Hände nicht sagten, als der Mund, begann Ernst: „Heute bin ich höchst vergnügt.“

„Das sehe ich, und ich freue mich,“ sagte Wirthchen innig und sah sich neben ihm auf die Bank. „Das Beste ist aber auch wunderbar, hier brauchen ist doch besser sein, als drin in der Kneipe. Du siehst auch schon nicht mehr so blau aus.“

„Ja,“ lachte er geheimnisvoll, „das hat seine besonderen Gründe.“

„Du kennst einen aber neugierig machen.“

„Natürlich bist Du denn nicht gestern gekommen?“ Sie sah ihn verdutzt an. „Ich wollte doch heute kommen, wie immer am Donnerstag.“

„Ja, siehst Du, wenn Du gestern dagekommen wärst, hättest Du was Besonderes erlebt.“

„Klar, ja raus doch endlich heraus,“ drängte sie ungeduldig.

„Ja,“ zögerte er noch innig, „ich hatte Besuch.“

„Ach und wer denn? Mir Du ein Menschenkind.“

„Sie sah sie, lächelnd über ihrer Ungebühr, ein Weibchen an. „Dann zu Hause jemand.“

Wirthchen erschrak. „Was Hornbach?“ fragte sie hastig.

„Was Hornbach?“ bestätigte er. „Der Mensch hättlich nämlich.“

Wirthchen war sichtlich erschrocken zusammengefahren, hatte ihre Hand auf seinen Arm gelegt und ihre Füße auf diese Arme gelehnt.

„Ja, ja, der Mensch hättlich war hier,“ erzählte nun Ernst genug erregter Begeisterung. Hättlich habe erst seit von dem Unfall erfahren und sich sofort entzogen. Er habe sich sehr gefreut, daß der Leutnant sich bei Ernst so ansahne ... Er habe auch erzählt, daß in der Nähe Hochzeit stattgefunden habe. „Da und darüber haben wir uns natürlich komisch überlegt zusammen, was denn nun eigentlich mit mir werden soll.“

Ernst schaute grins auf seine Hände, bis er gegenüber stand, Wirthchen Augen waren zunächst auf dieselbe Handbewegung gerichtet, sie schaute den alten Mann in den Gesicht und legte sich sich gegen die Brust der Hand, um das Zittern zu beruhigen, das ihren Körper durchsetzte infolge der weiterhin gespannten Erwartung, was die nächsten Minuten wohl an Überraschungen bringen würden.

„Wenn es schon einmal an dem ist, daß wir zusammenbleiben müssen ...“ hob Ernst wieder an, aber er wünschte vergnügt auf eine Bestätigung, „na ja, das ist ja doch nur ausgemachtes Sache, dann ist es selbstverständlich, daß wir nicht wieder nach Hornbach zurückkehren.“

In meines Vaters alte Tage kam ich Dich auf seinen Hall einzuführen. Ernst, mir kann niemand was Unrechtes nahten ... Aber mit meinen launigen Freien weißt du wohl bei der Paarhoftshalt vorbei sein. Ich muß froh sein, wenn ich nun überhaupt wieder auf eurer Straße laufen kann. Da ein Herauskommen im Felde ist nicht mehr zu denken. Hättlich wollte zunächst nicht davon, ich sollte durchaus wieder auf seinen Hof. Wer da spricht ja doch auch noch andere Gedanken mit.“

Wirthchen warf einen schnellen, suchenden Blick über das Buschensche Weiß, dieses zeigte unveränderliche Ruhe. Ernst fuhr fort: „Das mag nun einmal nicht wieder nach Hornbach, und Hättlich hat schließlich auch eingesehen, daß ich ihm nicht viel mehr sein kann. Ich habe mir die Sache so überlegt: Ich sage mir hier irgend eine Arbeitssucht, bei der ich die Hände nicht so anstrengen brauche. Und nun kommt es mir noch auf Dich an, ob Du einverstanden damit bist.“

Wirthchen antwortete nicht gleich. Wie hatte sich mit diesen Gedanken schon längst getragen. Jetzt, da sie nun beschlossene Sache waren sollten, erklärte sie, daß sie bei ihrer Zukunftsermittlung einige Zwischenlösungen hatte. Sie hatte die Hauptpunkte festgelegt: Arbeit suchen in Fabrik, heiraten. Jetzt, da nun das Ziel nahe rückte, prallte sie einen Augenblick vor der Geldfrage zurück. Gestreift fragte sie: „Ach, und wie dann weiter?“

Da wandte er ihr sein Gesicht voll zu, neigte sich herüber und sah mit ausdrückendem Blick: „Na und dann wird vor allen Dingen Hochzeit gemacht.“

Hörerziehung folgt.

Deut und Einsprache.

Wie man Söhnen fordert,
Frisch in ein Reich soll Menschen gehen. Gotthe.
Ein Vogel an seinem Blümchen hort,
Damit er seine Jungen beschützt.
Wo fallen wir Spuren an unsern Wunden
Und helfen den Menschen zu aller Standts.
Des Menschen Blümer sind gespalten,
Doch er soll geben und nicht erhalten.

U. n. Kleinsteng.

Es gibt einen Elsel der Natur, so gut wie einem der Weltstaat. Der reisende ist von beiden der letztere. Sondertheit.

Erzähler an der Elbe.

Welletr. Gratisbeilage zum „Niederr. Tageblatt“.

Nr. 37.

Wiesa, den 14. September 1912.

35. Jahrg.

Teuer erlauscht.

Nennen von Herrn Heubel.

Heubel.

„Ich hab neulich Fräulein Nebemann mit ihm sprechen. Kennen sich die beiden näher?“ fragte Frau Baronin fröhlich.

„Ah, wie sich im Dorf alle kennen, gräßige Frau. Man freut sich immer, wenn man in der Stadt jemand aus der Heimat sieht. Ich würde ihn auch nicht vorübergehen lassen, ohne wenigstens guten Tag zu sagen.“

„Sie glauben also nicht, daß besondere Beziehungen zwischen Ihrer Freunde und jenen Männer bestehen könnten?“

Herrwig wurde aufmerksam durch den einleitenden Ton dieser Frage.

„Ach, allerdings,“ entwirrte sie zögern, „jener junge Mann hat vorigen Herbst Wirthchen Schöpfer vom Tode des Getreuen gerettet. Wie ich meine Freundin kenne, wird sie das nie vergessen.“

„Sie wissen demnach nicht von näheren Beziehungen dieser beiden, und es ist nach Ihren Ansichten seinerzeit, daß Fräulein Nebemann Ihre Freunde von zu Hause gerade hierher gebracht.“

„Aber natürlich, gräßige Frau. Ich begreife nicht Ihre Frage, deren Ziel ist noch verborgen. Wie sollte denn Wirthchen mit dem Vogelhauer ...“

„Dann befinden Sie sich im Irrtum, liebes Fräulein,“ unterbrach Frau Baronin, ihrem Freund auspieler. „Wie es möglich geworden ist, ist mir ein Rätsel, aber ich verständere Ihnen, daß zwischen den beiden jungen Leuten ein sehr intimes Verhältnis besteht. Fräulein Nebemann hat mir offen erklärt, sie habe ihn gern.“

„Heute brachte aber das Fräulein Wirthchen auf: „Das ist ja alles doch Unsinn.“

„Frau Baronin hab die Schultern. Ich habe von Anfang an dieser lächerlichen Lebenshafte mehrere zu müssen geglaubt, bis jetzt ist es mir nicht gelungen, das junge Mädchen vor dem Verlusten zu schützen.“

Herrwig suchte jetzt einen Zusammenhang zwischen Wirthchen und Hagedorn und bediente Wirthchen mit noch anderwie durchgeschlagen.

„Ob.“

„Ob Fräulein Nebemann zwei Eulen bei hat?“

„Ja, genüßt“ entwirrte Wirthchen. „Ja heilig gewundt fliegt sie bei: „Noch dem Eulen holt Du mich ab, ja? Von 2 Uhr an siehe ich zur Verfügung.“

„Ja, will mal sehen!“ sagte Herrwig, reichte der Versteigerung Wirthchen lächelnd die Hand, ohne sie anzusehen, und — kam nicht wieder.

Als gegen 4 Uhr Frau Baronin Pulzias erfuhr, Fräulein Nebemann sei nicht aufgetreten, war sie betroffen. Dennoch schien die Freundinnen nicht im geringen voneinander gegangen zu sein. Das junge Fräulein war gewiß zu schroff vorgegangen.

Zimmer weiter mußte sie die Offenheit und Weitläufigkeit Wirthchens betrachten, und durch diese Eigenschaften ließ sich ihr Herz immer wieder gewinnen.

Schließlich, wenn das junge Ding delen von allen verschlossen wurde, von den Eltern, von der Freunde, was sollte aus ihr werden? Die alte Dame hätte mehr und mehr in sich das Mitleid aufzufinden und ging selber nach Wirthchens Tür, teilte Kappe sie an.

„Dein Gang Wirthchen vor Selbstgepries, während Wirthchen „herein!“ rief.

